

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **15 (1893)**

Heft 16

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
 Frau Elise Honegger.

Bureau:
 Winkelriedstraße 31
 Zelltreppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Gange, und kommst du selber kein Ganges werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganges dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Koch- & Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 16. April.

Inhalt: O glücklich Haus. — Die Arbeiterinnen im socialen Kampfe. — Die Handschuhindustrie. — Schutz der Arbeiterinnen. — Amazonen. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Friedenspetition. — Internationale Friedensliga. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine Lehrerin. — Beilage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Anzerate.

O glücklich Haus.

O glücklich Haus, wo Kinderstimmen schallen!
 Ob schmucklos du, ob deine Räume reich —

Ein Lächeln glockenhell, ein kindlich Lallen,
 Und sieh', du birgst ein Himmelreich!

O glücklich Haus, da trippelnd durch die Zimmer
 Zwei kleine Füßchen wandern ohne Ruh'!
 Wie lauscht mein Ohr entzückt dem Klange immer,
 Als trüg' Musf ihr schönstes Lied mir zu.

Gesegnet Haus, drin Kinderherzchen schlagen!
 Die Unschuld wohnt unter deinem Dach,
 Die reine Freude, die in allen Tagen
 Erhält die Himmelsglut der Liebe wach!

Stara Horrer.

Die Arbeiterinnen im socialen Kampfe.

Der Centralvorstand der schweiz. Arbeiterinnenvereine hat an den Bundesrat zu Händen der Bundesversammlung eine Eingabe eingereicht. Wir entnehmen derselben folgendes:

Die Zeiten sind vorüber, wo die Frau des arbeitenden Volkes auch die Seele des Hauses sein konnte und im Mittelpunkt des hauswirtschaftlichen Lebens stand, um recht und schlecht mit den Einnahmen des Mannes im wahren Sinne des Wortes haushalten zu können. Infolge der gewaltigen Umgestaltungen, welche der Produktionsprozess auf allen Gebieten der Produktivität nach sich zog, ist das weibliche Geschlecht auf den Arbeitsmarkt geworfen

worden und hat nun in gleicher Weise als Arbeitsinstrument zu dienen wie der männliche Arbeiter. Die Maschine, welche sich je länger je dreister in alle Stadien der Fabrikation hineinbohrt und die Notwendigkeit muskulöser menschlicher Kraft verringert, hat vielfach männliche Arbeiter verdrängt und durch weibliche ersetzt, welche der leichten Arbeit nicht nur besser gewachsen sind, sondern auch billiger arbeiten und durch ihre geringere Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Auftreten allzu profitfächtiger Unternehmer und Fabrikanten beliebter sind und deshalb den Vorzug finden.

Diese Verschiebung der Arbeitskräfte im Sinne größerer Bevorzugung weiblicher Arbeiter ist erst in den Anfängen begriffen; mit der Vervollkommnung der maschinellen Hilfsmittel wird diese geschlechtliche Verschiebung auf dem internationalen Arbeitsmarkt in immer intensiverem Maße zu Tage treten.

Die riesige Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte auf dem Gebiete der industriellen Erwerbstätigkeit hat auch ihre socialen und wirtschaftlichen Gründe. Die Wurzel der Erscheinung, wonach viele weibliche Glieder außerhalb der natürlichen Tätigkeitsphäre ihres Geschlechtes, in der Industrie Verwendung suchen müssen, liegt auch in der Thatfache, daß ein ansehnlicher Teil der Frauen innerhalb der Familie nicht diejenige Versorgungsgelegenheit findet, die man aus allgemeinen Gründen wünschen muß.

Diese Thatfache beruht, wie Professor R. Bücher sagt, in erster Linie auf einem statistischen Mißverhältnis, welches obwaltet zwischen der Zahl der heiratsfähigen Frauen und Männer, sodann aber auch einer entweder notwendigen oder freiwilligen Enthaltung von der Ehe seitens eines Teils der heiratsfähigen Männer.

Es kann ein beträchtlicher Teil der Frauen unter keinen Umständen zur Verheiratung gelangen, selbst den Fall vorausgesetzt, daß alle Männer heiraten wollten und könnten. Dieser Fall tritt aber bekauntlich nicht ein, durchschnittlich 10 Prozent der Männer in civilisierten Ländern bleiben unvermählt. Es ist sonach klar, daß beide Umstände, der statistische Frauenüberschuß und das sociale Uebel der männlichen Ehelosigkeit, in ihrem Zusammenwirken einen beträchtlichen Teil der unverheiratet bleibenden Frauen auf eine Existenz durch eigene Erwerbsarbeit hinweisen.

Diese Umstände, die in ihrer Gesamtheit eine große Summe tiefer Teilgründe repräsentieren, schaffen

das weibliche Proletariat, dessen Anwachsen stark verspürbar und dessen große Tragweite für die Zukunft der gesamten Arbeiterbewegung eine offenkundige ist. Dieses weibliche Proletariat will ebenfalls leben und da es ökonomisch schwach ist, seiner natürlichen Bestimmung nicht leben kann und selbst wenn verheiratet, noch oft außer dem Hause Verdienst suchen muß, bleibt ihm kein anderer Ausweg übrig, als in den industriellen Erwerbskampf einzutreten und mit Anteil zu nehmen an der Güterproduktion.

Die Handschuhindustrie.

Unter den Hunderttausenden, die den Glacehandschuh als einen unerlässlichen Bestandteil ihrer täglichen Toilette gebrauchen, dürften trotzdem nur sehr wenige sein, die über die Entstehung eines solchen Handschuhes auch nur notdürftig Auskunft erteilen könnten. Daß Frankreich auch heute noch das Vaterland des feinem Luxushandschuhes ist und in Frankreich Grenoble und seine Umgebung das Hauptcentrum dieser Industrie ist, damit ist so ziemlich die Kenntnis aller in dieser Frage erschöpft. Und wundern muß man sich, daß von den 20,000 und mehr Touristen, die jährlich das Departement Isere durchqueren, kaum einige zehn es der Mühe für wert halten, diese so bedeutende Industrie und ihre Hauptstätten in Augenschein zu nehmen. Wohl kaum in einer andern Industrie kann man die geschickte Handarbeit eines geübten Arbeiters weniger entbehren, als bei der Handschuhfabrikation, und weil eben der französische Arbeiter nur ungenügend sein Vaterland verläßt, so bleiben auch alle jene kleinen feinen Handgriffe und Kniffe, die dem französischen Handschuh die Ueberlegenheit über alle anderen Fabrikate sichern, Eigentum und Geheimnis der französischen Industrie und daher erklärt es sich, daß Belgien, Deutschland und Italien nur Handschuhe minderer Güte erzeugen.

Von der Bedeutung dieser Industrie für Frankreich wird man sich einen Begriff machen können, wenn wir mitteilen, daß Grenoble allein jährlich etwa 1,200,000 Duzend Handschuhe produziert im Werte von 35—36 Millionen Franken. 25,000 Arbeiter, nämlich 4000 Männer und 21,000 Frauen oder Mädchen in einem Umkreise von 60 Kilometern um Grenoble, befonders in dem Thale von Grefsi-

vandau, leben von dieser einzigen Industrie. Und dabei darf man nicht vergessen, daß dieses Gewerbe heute noch ziemlich lohnend für den Arbeiter ist und vor allem ihm oder seiner Frau erlaubt, alle Arbeiten zu Hause auszuführen, so daß also auch das Familienleben nicht so untergraben wird, wie bei anderen Fabrikarbeitern, die kaum mehr wissen, was ein eigenes Heim ist. Lohnend ist dieses Handwerk auch noch, da etwa 15—16 Millionen Franken jährlich an Arbeitslöhnen ausbezahlt werden. Es entfällt also auf jeden einzelnen Arbeiter ein jährlicher Lohn von 600—650 Fr., so daß Mann und Frau zusammen, da ersterer immer besser bezahlt wird, jährlich auf ungefähr 1200—1300 Franken Einnahme rechnen können.

Heute, wo der Glacéhandschuh Gemeingut geworden ist, kann natürlich Frankreich allein die Anzahl Felle von Ziegen und Lämmern, die in Grenoble allein verarbeitet werden, nicht mehr liefern, abgesehen davon, daß die Forstverwaltungen energisch gegen eine übermäßige Vermehrung der Ziegenherden Einspruch erheben würden. 95% aller Handschuhe werden aus Ziegenfellen, 5% nur aus Lammfell gearbeitet. Und wenn man annonciert liest „Handschuhe aus Hundefell“, so ist das nichts weiter als eine grobe Spekulation auf die Unkenntnis des großen Publikums. Neuerdings haben die Engländer auch Versuche gemacht, die Haut der Kapziege zu verwenden.

Zu Handschuhen kann man nur das feine, weiche Fell junger Tiere benutzen, die noch gefängt werden. Sind sie älter, so ist ihr Fell schon so hart, daß man es nur noch für Stiefel gebrauchen kann.

Da man nun aus dem Felle eines einzigen Tierchens nur 3 Handschuhe schneiden kann, so braucht Grenoble allein schon 9,600,000 Felle zur Herstellung jener 1,200,000 Duzend seiner jährlichen Erzeugung. Da muß natürlich das Ausland aushelfen.

Wie kommt es dann aber, daß das Ausland nicht auch gute Handschuhe liefern kann, daß gerade Grenoble der Mittelpunkt dieser Industrie ist? Die Felle der Alpenziegen sind keineswegs besser, als die importierten Felle, vielmehr ist es lediglich die gute Qualität des Wassers von Grenoble, das den Färbern erlaubt, so feine Farbnuancen herzustellen, daß eine vollständig eingerichtete Fabrik nicht weniger denn 300 verschiedene Abstufungen aufzuweisen hat und im Stande ist, jede gewünschte Farbe nach einem eingesandten Muster hervorzubringen. Und dabei geht es keineswegs immer sehr appetitlich zu. Lassen sich doch sämtliche dieser oft so herrlichen Handschuhfarben durch kein anderes Mittel dauerhaft dem Leder imprägnieren, als durch Zufußnahme menschlichen Urins, den die Kaiserinnen Grenobles den Färbern liefern müssen. Alle Versuche, dieses wenig angenehme Farbmittel durch andere Chemikalien zu ersetzen, sind bis heute mißlungen.

Treten wir nun einmal in eine Fabrik ein, um der Entstehung eines Handschuhes beizuwohnen. Da liegen große Häufen ganz weißer, roher, gegerbter Häute. Eigens darauf eingelernte Arbeiter nehmen nun Stück für Stück in die Hand, prüfen es auf sein Korn, seine Feinheit, Dehnbarkeit, und besonders auf seine Eignung zu dieser oder jener Färbung, da nicht alle Felle sich zum Färben mit einer Farbe gleichmäßig eignen. So türmen sich allmählich eine ganze Anzahl kleinere Häufen von Fellen auf, deren jeder mit einer Etikette versehen wird, auf der die nötigen Bemerkte für die weitere Behandlung verzeichnet werden. (Schluß folgt.)

Schutz der Arbeiterinnen.

Der Centralvorstand der Schweiz. Arbeiterinnenvereine in Basel richtet an die Bundesversammlung das wohnnotivierte Gesuch, daß zum Schutze aller Arbeiterinnen, welche in Gewerben jeder Art beschäftigt sind, die nicht unter das eidg. Fabrikgesetz fallen, ein eidg. Gesetz erlassen werden solle.

Ueber den Inhalt des zukünftigen Gesetzes äußert sich die Petition wie folgt: „Vor allen Dingen soll

in dem schweizerischen Arbeiterinnenschutzgesetz die 10stündige Arbeitszeit vorgegeben werden. Es ist keine Frage mehr, daß diese Forderung gesundheitlich längst begründet ist und daß auch sociale und wirtschaftliche Beweggründe hierfür sprechen. Am Samstag und am Tage vor Feiertagen soll die Arbeitszeit auf 9 Stunden beschränkt werden. Die Gewerbe, welche diesem Gesetze unterstellt sind, dürfen keine Lehrtöchter annehmen, welche das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, auch soll die Zahl der zulässigen Lehrtöchter zur Zahl der Arbeiterinnen in einem Verhältnisse stehen, wonach die Gefahr einer gewerbsmäßigen Lehrzuchterei ausgeschlossen bleibt. An Sonntagen soll jede Arbeit ruhen. Ueberzeitbewilligungen sind zu beschränken und nur ausnahmsweise durch die kantonale Exekutive zu bewilligen, wobei die Arbeitsverlängerung nicht für länger als 1 Monat gewährt werden darf und die Inhaber der Gewerbe bekannt gegeben werden müssen. Ueberzeitarbeit ist doppelt zu vergüten; für Wöchnerinnen ist eine Schonzeit von 8 Wochen einzuhalten. Die Kündigungszeit ist eine 14tägige, besondere private Abmachungen, welche dieser Bestimmung widersprechen, haben keine rechtliche Gültigkeit. Bußen sollen nur verhängt werden können, wenn sie in einer Arbeitsordnung angedroht sind; sie sollen die Hälfte des Taglohnes der Geblüthen nicht übersteigen und im Interesse der Arbeiterinnen Verwendung finden. Lohnabzüge für verbordene Arbeit soll nur zulässig sein, wenn der Schaden aus Vorsatz oder grober Nachlässigkeit entstanden ist. Die Arbeitsräume sollen geräumig und den hygieinischen Anforderungen der Zeit entsprechen. Für alle Geschäfte sind Arbeitsordnungen zu erlassen, die durch gemeinamte Vereinbarungen der Arbeitgeber und Arbeiterinnen festzusetzen sind. Zur Aufsicht und Kontrolle sollen die bestehenden Fabrikinspektorate herangezogen werden. Gegen Uebertretungen des Gesetzes sind angemessene Strafen vorzusehen.“

Zweifellos werden diese Anregungen bei der Beratung des in Aussicht stehenden schweizerischen Gewerbegesetzes Berücksichtigung finden.

Amazonen.

Eine Plauderei von Vocans.

(Fortsetzung.)

Die Kreuzzüge lieferten wahre Heldinnen. Die Geschichte meldet, daß nach der Belagerung von Saint-Jean d'Acree die Saragenen unter den Gefangenen drei Frauen fanden: Dieselben hatten ihr Geschlecht unter der Rüstung verborgen und zu Pferde wie Löwen gekämpft.

Im fünfzehnten Jahrhundert rettete Brigitta Schicklin die Stadt Gebweiler, indem sie brennendes Stroh auf die Belagerer warf.

Böhmen weist uns eine Heldin auf in dem mutigen Burgfräulein Agnes von Jeshyma. Im Jahre 1427 zur Zeit der Hussitenkriege belagerte der Hussitenführer Prokop auch die Burg Ramentz in Böhmen, die einem Herrn von Rosenheim, genannt Jeshyma, gehörte. Der Burgherr leistete tapfern Widerstand, und als er von einem Pfeile getroffen tödlich verwundet niederank, die Belagerer aber in Folge seines Falles neuen Mut faßten und einen neuen Ansturm auf die Feste machten, da trat plötzlich eine den Verteidigern wie den Angreifern gleich unerwartete Wendung ein. Mit fliegenden Haaren eilt eine Jungfrau herbei, um die Stelle des gefallenen Burgherrn einzunehmen. Es ist Agnes, die älteste Tochter des Herrn von Jeshyma. Todesmutig funkeln ihre Augen, ihr Busen wogt stürmisch, schön wie eine Pallas Athene tritt sie in den Kreis der Mannen und fordert die Verzagten mit weithin schallender Stimme auf, ihre Pflicht zu thun und die Burg bis aufs äußerste zu verteidigen. Sie selbst geht mit dem schönsten Beispiele voran: überall, wo die Gefahr am größten ist, erblickt man sie. Prokop, von Hochachtung für ihren Heldennut erfüllt, läßt ihr verkünden, ihr und der ihrigen Leben werde geschenkt werden, wenn sie die Waffen strecke, die Thore öffne und sich zu den Lehren der Hussiten bekenne.

Aber die Heldinjungfrau läßt ihm sagen: „Mit nichten! ein ruhmvoller Tod auf den Trümmern der väterlichen Burg ist meinem geringsten Knechte lieber, als ein Leben voll Jubel und Lust im tabornischen Lager. Wir vertrauen auf Gott und unser gutes Recht.“ Endlich aber, nach heldenmütiger Gegenwehr, wird die Kapitulation für Agnes unvermeidlich; sie kapituliert aber nur unter den Bedingungen, die sie selbst gestellt hat und Prokop muß dieselben wohl oder übel genehmigen. Prokop selbst wird im Jahre 1434 bei Lipan, unweit Böhmisch-Brod, besiegt und stürzte sich aus Verzweiflung in sein eigenes Schwert, und das tapfere Burgfräulein kann wieder als Herrin auf ihre Burg zurückkehren. Im böhmischen Wolfe hat sich ihr Andenken erhalten und webt um sie den schimmernden Nimbus des Heldennutts.

In den Feudalkriegen bewies eine große Anzahl von Frauen kriegerische Tapferkeit. So verteidigte die Gräfin Johanna von Montfort Hennebont und übernahm später das Kommando über eine Flottille; darauf kämpfte sie gegen Johanne von Flandern, ein Kampf, welchen die Geschichte unter dem Namen „Der Krieg der beiden Johannen“ kennt.

Hierher gehört auch die Markgräfin Mathilde von Toskana, geboren 1046 als Tochter des Markgrafen Bonifacius von Toskana und der Beatrice von Lothringen. Nach dem Tode ihres Vaters erbte sie die Herrschaft über einen der mächtigsten Staaten Italiens und herrschte unumkränkt bis zu dem Tode ihrer Mutter 1076. An der Spitze ihrer Heere lieferte sie mehrere Schlachten zur Verteidigung des heiligen Stuhles. Die mutige Frau starb im Jahre 1115 am 24. Juli.

Die Frau des Grafen Duguesclin, Cometales von Burgund, eines sehr tapferen Mannes, stürzte englische Soldaten, welche durch einen nächtlichen Sturm sich des Schlosses Pontorion zu bemächtigen suchten, von den Leitern und rettete so das Schloß.

Nun möge folgen eine Landsmännin der Jungfrau von Orleans, wenn auch weniger bekannt als diese, die heroische Jeanne Hachette. Sie war geboren zu Beauvais 1454 als die Tochter eines höheren Palastoffiziers unter Ludwig XI., 1465 zur Waise geworden, wurde sie von einer Dame adoptiert, welche sie bis zu ihrem 18. Jahre behielt. Die That, durch welche sie sich unsterblich machte, ist folgende: Karl der Kühne von Burgund belagerte Beauvais. Johanna stellte sich an die Spitze der Frauen und machte, mit einer zierlichen Streittratt in der Hand, den Belagerungstruppen die Eroberung freitrag. (Fortsetzung folgt.)

Was Frauen thun.

Erhebungen über die philanthropische Thätigkeit der Frauen in der Schweiz.

Unternommen vom Frauenkomitee in Bern. Uebersicht der Versendung von Circularen und Fragebogen der 1. Serie; vorläufige Zusammenstellung der Ergebnisse vom Januar bis Ende März 1893.

Kantone	Eingehmenseicht	Gemeinden	Erteilte Rundschreib	Angesagte Beträge	woon	
					benutz	italienisch
Zürich	337,183	200	163	450	450	
Bern	539,406	509	351	634	458	176
Luzern	135,360	109	89	49	49	
Uri	17,249	30	13	11	11	
Schwyz	50,307	30	25	35	35	
Unterwalden o. B.	15,043	7	4	16	16	
Unterwalden n. B.	12,538	11	7	13	13	
Glarus	33,825	28	27	24	24	
Solothurn	24,029	11	11	14	14	
Basel	119,155	281	179	77	10	67
Baselst.	85,621	132	83	60	60	
Baselst.	73,749	4	3	82	80	2
Baselst.	61,941	74	60	110	110	
Schaffhausen	27,783	35	33	83	83	
Appenzell A. u. S.	54,109	20	20	67	67	
Appenzell N. u. S.	12,888	6	5	3	3	
St. Gallen	228,174	93	80	207	207	
Graubünden	94,810	223	161	94	94	
Argau	153,580	249	202	221	221	
Sargau	104,673	212	206	91	91	
Tessin	126,751	265	180	11	—	11
Schabot	247,655	398	249	540	5	535
Valais	101,837	105	103	39	8	31
Neuchâtel	108,153	64	52	396	5	391
Genève	105,509	48	32	119	5	114

© Schweiz 2,917,754 3185 2368 3446 2119 1316 11

Die Verbindung der Formulare an geeignete Stellen begann gegen Ende Januar abhin und wurde mit dem 10. Februar beendet; sie belief sich auf 5558 Circulare nebst ebensowiel Fragebogen und Rückantwortcouverts.

Es wurden vom Sekretariat adressiert: 2 x 3185 Exemplare an die Gemeindeführerinnen, 2 x 1973 Exemplare an die Pfarrämter, 2 x 400 Exemplare an Privatpersonen, wovon 250 von der Präsidentin.

Mit Ende März sind aus 2368 Gemeinden von verschiedenen Stellen Fragebogen mit Auskunft eingegangen, welche zusammen 3446 Vereine aller Art der Gemeinnützigkeit repräsentieren; davon sind 2119 deutsche, 1316 französische und 11 italienische Vereine. Es bleiben somit die Angaben aus 817 Gemeinden zurück oder ca. 25% von 3185. Dieses Ergebnis ist indessen nicht als endgültig zu betrachten, indem noch täglich einzelne Fragebogen mit Auskunft eingehen. Zu gleicher Zeit erlucht das Sekretariat durch neue Zirkulare an rückständige Stellen um beförderliche Einlenkung der gemüthlichen Auskunft, und es ist anzunehmen, daß ihm dieselbe bald vollständig als möglich zukomme. Wenn sich das Frauenkomitee Bern in seinen Bemühungen, einen Bericht über die phantastische Tätigkeit der Frauen in der Schweiz an die Ausstellung von Chicago zu schicken, sehr getätigt fand, so gericht es ihm zu großer Befriedigung, zu konstatieren, daß ihm allerwärts guter Wille und freudige Handreichung zu teil geworden ist, sobald das Werk für die Schweiz allein bestimmt wurde.

Im Mai oder Juni d. J. findet unter dem Vorsitz von Mrs. Sara Sternburg eine Versammlung der im Versicherungswesen thätigen Frauen statt. Man hofft allgemein auf eine rege Beteiligung.

Einer jenen veröffentlichten englischen Statistik zufolge sind gegenwärtig mehr als 656,000 Frauen in den englischen Fabriken beschäftigt.

Eine Dame in Cocoa (Amerika) ist Herausgeberin eines Zeitungsblattes, das sie selbst, ohne jede weitere Hilfe, druckt, die Korrekturen besorgt etc. Daneben erfüllt die Dame aber in tadelloser Weise ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten.

Durch Vermittlung des Herrn alt Sekundarlehrers Gfänger in Benken ist die Sammlung des Lehrerinnen-Seminars Zürich, Abtheilung Geographie, um einen sehr schön gearbeiteten Strangen Garn bereichert worden. Das Garn ist von der ältesten Bürgerin von Zürich, Frau Regula Kist von Benken, in ihrem 97. Altersjahr ohne Brille gesponnen worden.

Weibliche Fortbildung.

Am 2. Mai beginnt an der Schweizerischen Fachschule für Damenhandarbeit und Lingerie in Zürich ein zwanzigwöchiger Unterrichtskurs zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen. Der Unterricht ist für kantonsangehörige unentgeltlich, an büßrigere Teilnehmerinnen werden Stipendien ertheilt.

Weber die Zulassung der Frauen zum Apothekerberuf sprach im Hörsaal des allgemeinen österröschischen Apothekervereins Dr. Robert Griner. Er beämpfte die Zulassung, abgesehen von allen anderen Unzulänglichkeiten, die mit dem Eintreten der Frauen in den Apothekerstand verbunden wären, aus rein idealen Gründen. Er sagt: „Ich bin überzeugt, daß durch die Zuziehung des weiblichen Geschlechts das Ansehen und die gesellschaftliche Stellung der Pharmaceuten sinken würde.“ — Ein einseitiger, beschränkter Standpunkt, der durch die Wirksamkeit der weiblichen Ärzte und durch deren Stellung und Einfluß auf den ärztlichen Stand als solchen am gründlichsten widerlegt wird.

Friedenspetition.

Die schweizerischen Friedensfreunde richten eine Petition an den Bundesrat und die eidgenössischen Räte, aus welcher wir folgende Sätze herausgreifen: Wir bitten Sie inständigst, etwas zu thun, um dem Gefühl der Abneigung Ausdruck zu geben, welche alle civilisierten Völker empfinden gegen das Recht des Stärkeren, gegen den Krieg im allgemeinen, sowie gegen alles, was ungerecht und barbarisch ist. . . . Wir wenden uns an Sie mit der inständigen Bitte, Sie mögen nicht nur unser Bestreben unterstützen, sondern dieselben auch thatächlich unterstützen und damit eine friedliche Kundgebung erlassen, die in würdiger Weise sich den bedeutenden Opfern an die Seite stellen würde, welche die Schweiz für ihre Unabhängigkeit zu bringen stets bereit ist. Dieser Kundgebung des Friedens und der freundschaftlichen Beziehungen zu den andern Völkern bitten wir Sie einen doppelten Ausdruck zu verleihen.

In erster Linie würde es sich darum handeln, der Delegation unserer schweizerischen Parlamentarier an die Friedenskonferenz, welche dieses Jahr in Christiania zusammentritt, einen offiziellen Charakter zu geben.

In zweiter Linie richten wir an Sie das Gesuch, dem internationalen Friedensbureau einen jährlichen, wenn auch bescheidenen Beitrag zu bewilligen. Andere Staaten haben bereits die Kosten ihrer Abordnungen an die parlamentarische Konferenz übernommen; die Schweiz wäre das erste Land, welches dem internationalen Friedensbureau eine offizielle Unterstützung zuerkennen würde.

Internationale Friedensliga.

Die Kommission des Bureaus der internationalen Friedensliga war am 8. und 9. April in Bern versammelt zur Besprechung der inneren Angelegenheiten dieses Central-

organs und zur Vorbereitung des fünften internationalen Friedenskongresses in Chicago und einer auf die zweite Hälfte des Monats September a. c. einberufenden europäischen Friedenskonferenz. Ueber die Opportunität der letzteren sollen die verschiedenen Sectionen befragt werden, sowie über die dem internationalen Kongreß in Chicago vorzuliegenden Anträge betreffend Nationalitätensfrage und die Verbreitung der Friedensidee durch die Presse und die Schule.

An den Verhandlungen nahmen teil Frau Marie Gyg in Vertretung des Präsidenten der internationalen Friedens- und Freiheitsliga und die Herren Hodgson Pratt, Friedrich Bayer, Angelo Mazzolini, Dr. Adolph Richter, Franz Wirth, Henri Lafontaine, Dr. Gobat, Professor W. Markusen und Etie Ducommun.

Kleine Mitteilungen.

Die Hülfsgesellschaft der Stadt Schaffhausen hat die Villa des Herrn Regierungsrat Nahn am Schönbühl angekauft, um dieselbe zu einem Kinderhospital umzuwandeln.

In Oberdischbach ist in der Nacht vom Freitag auf Samstag eine Elisabeth Bachmann, geb. Lüthi, von Hohenbach, gestorben, die, wie man sagt, am gleichen Tag hundert Jahre alt geworden war. Gestuft wurde Frau Bachmann in Biglen am 21. April 1793.

Früh in eigenen Erwerb! Dreißig romanische Bündenländer passierten letzte Woche mit heiterem Gesang Nordschach, um nach Ravensburg auf den sogenannten „Verdingmarkt“ zu gehen, wo sie sich den Sommer und Herbst über bei Bauern verbinden lassen.

Die St. Galler Sektion für Verbreitung guter Schriften verkaufte letztes Jahr 7800 Bändchen (3500 Basler, 2300 Zürcher, 2000 Berner).

29 Buchhandlungen in Leipzig haben sich die Zusendung von Antikbindungen schließlicher Literatur durch öffentliche Erklärung verboten.

Die Friedensliga Sektion in Bern sammelt literarischen, um die Bundesversammlung auf dem Petitionswege zu einer Beitragsleistung auf die Kosten des in Bern stationierten internationalen Friedensbureaus zu veranlassen.

Die Ernährung der Kinder. Eine neuerdings in Kraft getretene gesetzliche Bestimmung in Frankreich verbietet u. a., ohne ärztliche Anordnung Kindern unter einem Jahre in irgend einer Form feste Speisen zu geben. Der Gebrauch von Fleisch mit Gummiröhren ist gleichfalls untersagt. Man behauptet, daß unter 250,000 Kindern, die in Frankreich alljährlich sterben, 100,000 bei sorgfältigerer Pflege erhalten werden könnten. Jene Verfügung ist namentlich den Bemühungen des zum Schutz der Kinder gegründeten Vereins zu danken.

Die Sammlung von freiwilligen Beiträgen für die Anstellung einer Krankenpflegerin in Unterstrah hat schon 1400 Fr. eingebracht, die 450 Fr. zum dem Spendgut und von der Gemeinnützigen Gesellschaft nicht gerechnet.

Geflügelzucht. In der Versammlung vom 7. April der Gesellschaft Schweiz Landwirte hielt Herr Dürler aus St. Gallen in Zürich einen Vortrag über die Geflügelzucht als Nebenerwerb des Landwirthes. Er wies die mannigfachen Vortheile zurück, die namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen gegen die Geflügelzucht noch immer bestehen und zeigte die Vorteile, die unter Umständen aus der Geflügelzucht gezogen werden können. Es handelt sich dabei um Verwertung der Eier, um Zucht und Mast von Tafelgeflügel und um Verwertung der Nebenprodukte Federn und Dünger. Es empfiehlt sich, nicht zu große Geflügelbestände zu halten, da dieselben nicht mehr kontrolliert werden können. Für die Verwertung der Erzeugnisse der Geflügelzucht sollten in den größeren Städten Centralstellen errichtet werden, die den Absatz zu vermitteln hätten.

Der Professor Bicholle verlangt entschieden, daß die Geflügelzucht vor allem Sache der Frauen sein müsse; dieselbe sollte also in den Koch- und Haushaltungskursen als Unterrichtsgegenstand eingeführt werden. Der Vortheil der Geflügelzucht liegt nach Bicholle in der Verwertung der Abfälle der Küche und in der Beschaffung eines guten und billigen Nahrungsmittels auch für solche Familien, die Fleisch nur selten zu genießen bekommen.

In Glattfelden spielten mehrere Kinder auf einem Hausen Sägestämmen. Einem sechsjährigen Knaben wurde von einem herabfallenden Ast der Kopf zerdrückt.

Der seit drei Jahren bestehende Zürcherverein zur Verbreitung guter Schriften hat, nach dem dieser Tage erstatteten Berichte, im Jahre 1891 235,000 und 1892 267,000 Bändchen abgesetzt, darunter 260,000 von dem Zürcherverein selbst herausgegebene Bändchen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 592 gestiegen.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2088: Welche Art von Möbelbezug kann als durchaus solid, praktisch und zugleich gut aussehend aus eigener Erfahrung empfohlen werden? Es handelt sich um Polstermöbel, die starkem Gebrauch ausgesetzt sind. Ledertuch und dergl. beliebt nicht. Alte Abonnentin.

Frage 2089: Welche französische Musterzeitung bringt speciell Muster von Wäschegegenständen (Lingerie) und Vorlagen für Häfel- und Strickarbeiten (Spitzen u. i. w.)? Wo ist ein solches Blatt zu beziehen und zu welchem Preis? Zum voraus besten Dank. S. S.

Frage 2090: Eine junge Frau wünscht ihrem Manne mit einem kleinen Nebenberuf an die Hand zu gehen. Es befinden sich aber keine Geschäfte in der Nähe, wo Handarbeiten Absatz finden könnten; auch für schriftliche Arbeiten fände sich keine Verwendung, da die Fragestellerin in durchaus ländlichen Verhältnissen lebt.

Frage 2091: Hätte eine junge Tochter Lust, in gesunder Gegend eine Lust- und Mischart zu machen und bei dieser Gelegenheit das Anfertigen von Papierblumen zu lernen? S. S. in B.

Frage 2092: Da auch dem männlichen Geschlechte in der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zur Aussprache freundlichst Raum gewährt wird, so erlaube ich mir, zur offenen Beantwortung von kompetenter Seite, nachfolgende Frage zu stellen. Eingedenk des Goetheschen Wortes: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“ Als selbständiger Mann in sehr zufriedensstellenden Verhältnissen mich befindend, ist mir eine junge Dame bekannt geworden, deren Wesen mich schon beim ersten Sehen ganz besonders sympathisch angestrichen hat, so daß der Gedanke an eine eheliche Verbindung mit derselben bei mir ernsthaft Posto gefaßt hat. Angefächts trüber Erfahrungen, die einige meiner Freunde durch eine unüberlegte Wahl gemacht haben, bin ich sehr entschlossen, mich nur da zu binden, wo ich dies auf Grund eingehendster und allseitiger Prüfung thun kann. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet, der Wahn ist kurz, die Neugier ist lang.“ Wie ist es aber möglich, eine Prüfung anzustellen? Nach der Ortssitte und nach den herrschenden gesellschaftlichen Anschauungen soll ein junger Mann im Hause, wo eine junge Tochter ist, nur dann ungehemmten Zutritt haben dürfen, wenn er erklärter Bräutigam ist. Das ist einfach widerförmig; er kauft die Verlobten unter der Jungmannschaft vom Heiraten ab oder ist Ursache von überlebens, durchaus unpassenden Verbindungen. In bürgerlichen Verhältnissen ist der Jugend beiderlei Geschlechts Gelegenheit gegeben, sich gegenseitig nach jeder Richtung im täglichen Leben gründlich kennen zu lernen, ohne daß dem einen oder dem andern daraus eine Verpflichtung erwächst, oder daß Verbrüß und Schwierigkeiten entstehen, wenn die genaue Prüfung eine nähere, dauernde Verbindung als nicht thöulich und wünschbar erweisen läßt. Das ist vernünftig. Welcher Vater steht nun aber dem jungen Manne offen, wenn sich dieser auf Prüfung berechneten Annäherung die erlangten unangünstigen und abweisenden Sitten und beschränkten Anschauungen entgegenstellen? Soll er glattweg verzichten? Freundlicher Meinungsäußerung von denfenden Frauen und Töchtern sieht mit lebhaftem Interesse entgegen. Ein Malloer, der mit seiner Frage sich ebenfalls in schweizerischer Gesellschaft befindet.

Antworten.

Auf Frage 2067: Damit Sie eine Uebersicht erhalten, was eine Familie von 4 Personen, Eltern und zwei Kinder, mit einem jährlichen Einkommen von 1300 Fr. aufbraucht, lasse ich nachstehende, aus thatsächlich bestehenden Verhältnissen entnommene Berechnung folgen:

Table with 2 columns: Category and Amount. Categories include Ernährung, Wohnung, Kleider, Brennmaterial, Wäsche und Beleuchtung, Steuern, and Verschiedenes. Total Fr. 1296.

Die Wohnungsmiete bestrahlt städtische Verhältnisse. Es wird sämtliche Arbeit, auch das Schneidern und Klätten, von der Frau selber besorgt. Selbstverständlich kann nicht jeden Tag Fleisch auf den Tisch gebracht werden. Wir entschließen aber nichts und sind glücklich und zufrieden, so sehr, daß wir meinen, wir möchten alle Unverheirateten solchen Glückes theilhaftig sehen. S. S. in S.

Auf Frage 2081: Für einen einfachen Familienkreis ist die Accordzither ganz geeignet zu musikalischer Unterhaltung. Dieselbe findet besonders deswegen immer mehr Freunde, weil das Spielen darauf leicht und in kurzer Zeit zu erlernen ist und der verhältnismäßig billige Ankaufspreis auch einfachen Verhältnissen die Pflege dieser recht lieblichen Musik gestattet. Außer den besonders dazu geschriebenen Liedern kann jede beliebige Musik darauf gespielt werden, Choräle und Lieder schnelleren Tempos, Märsche etc. Natürlich macht auch hier die Übung den Meister, und je mehr Fertigkeit man im Spielen erlangt, desto reichern Genuß hat man davon. Personen mit einiger musikalischen Begabung bringen's zu prächtigem Spiel. Die Accordzither dient auch zu Begleitung von Gesang; für einen starken Chor ist aber der Ton des Instrumentes zu schwach. Sie muß auch von Zeit zu Zeit gestimmt werden, was leicht und schnell geschehen kann. Eine, die selbst Freude daran hat.

Auf Frage 2086: Es ist im ganzen nicht ratsam, nur um des Unterrichts in der französischen Sprache willen, einen Knaben ein Jahr länger als nötig in die Schule zu schicken. Wo es sich um die so sehr wichtige Fortbildung eines Knaben handelt, bedarf eine unerfahrene Mutter des Rates eines erfahrenen, mit den speciellen Ver-

häftnisse vertrauten Mannes. Ein jeder um Rat Ange-
sprochene wird sich gewiß gerne der Aufgabe unterziehen.

Auf Frage 2087: Wenn Ihr Dienstmädchen sich
weigert, durch einen Arzt die Ursache des übertriebenen
Atemes konstatieren und beseitigen zu lassen, so geht ihm
das rechte Verständnis für seine verantwortungsvolle
Stellung und Aufgabe als Kinderermächter ab und es ist
besser, das Verhältnis zu lösen. Mander leidet an über-
triebenem Atem, ohne daß er es weiß. Wer aber auf
diesen fatalen Umstand aufmerksam gemacht wird, der soll
dafür danken und alles thun, um dem Uebel abzuhelfen.

Feniletton.

Eine Lehrerin.

Erzählung aus dem tessinischen Volksleben von A. Bertoni.
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. Weg.)

(Fortsetzung.)

IV.

Der Gemeinderat von Frassineto war vollzählig
versammelt, um die Wahl unter den vier Be-
weerberinnen zu treffen: Der Herr Präsident,
die Gemeinderäte Bianchi und Ferrari mitamt dem
Gemeindefschreiber Nervo. In zwei Minuten hätte
die Angelegenheit erledigt werden können, — doch
nein! solch unwürdige Eile hätten die Herren in so
wichtiger Sache höchst unsielich gefunden. Unver-
mutet warf da zuerst Bianchi die Frage auf, ob es
nicht angezeigt wäre, in Anbetracht der vier Kon-
kurrentinnen die Besoldung etwas herunter zu drücken.
Bei dieser plötzlich sich eröffnenden Ansicht auf eine
Ersparnis von fünfzig Franken erschien den Herren
ein bedächtiges Vorgehen, ohne jede Uebereilung,
höchst begründet und gerechtfertigt. Trug die Ge-
meinde nicht schon genug der Lasten? Zwei Schulen,
einen Gemeindefarzt, den Zuschuß zu dem parrherr-
lichen Einkommen, einen abhängigen Rechtschander,
die bis auf 3 Fr. 50 Rp. gestiegene Kopfsteuer, die
Brandsteuer von sogar 9 Fr., — wahrhaftig, das
Ding ging über den Spaß, und Pflicht war's, sich
vorzusehen und das letzte Fährchen Fleisch auf dem
abgenagten Knochen zu schonen. Die aufgewandte
Bereitsamkeit des Herrn Gemeindefrats war ganz über-
flüssig, stimmten ihm doch die gleichgesinnten Kollegen
vollständig bei, noch ehe er den Antrag zu Ende
gebracht. Der Herr Präsident ward demgemäß be-
auftragt, mit einer jeden der vier Bewerberinnen
Verhandlungen betreffs freiwilliger Verzichtleistung
auf einen Besoldungsteil anzuknüpfen und die Sitzung
bis auf weiteres aufgehoben. — Dieser Beschluß
machte sich ganz von selbst, ohne eigentliche Erörte-
rungen, ungeachtet des energischen Einspruchs, den
der Gemeindefschreiber dagegen erhob.

Dieser brave Junge, der vor Jahren das Stu-
dium der Rechte unternommen, um es kurz vor dem
endgültigen Abschluß, teils aus Mangel an Mitteln,
teils aus dem innern Widerstreben seiner einfachen
Natur gegen diese in der Praxis so oft zur rechts-
verdreherischen Kunst herabgewürdigte Wissenschaft,
wieder aufzugeben, besaß eine tüchtige Bildung. Diese
hatte seiner angeborenen Bescheidenheit und einem
gewissen Mißtrauen gegen sich selbst keinen Eintrag
gethan, wohl aber weite, fortschrittliche und unabhän-
gige Ideen in ihm gezeugt und stetsfort genährt.
— Ihm erschien die vorgeschlagene Schmälerung des
ohnehin kärglichen Bekehrsalärs als ganz abschlechte,
schmutzige Handlung und er war der Meinung, die
besüßworteten Ersparnisse könnten und sollten auf
anderen Zweigen der Gemeindeverwaltung vorge-
nommen werden. Um seinem Gewissen zu genügen,
hatte er seine Ansicht den Herren nicht vorenthalten,
wenngleich er wußte, daß sie kaum angehört würde,
nicht etwa aus Mangel an Achtung vor seiner Per-
sönlichkeit, sondern weil es, wie er sagte, leichter
sei, eine Schlacht zu gewinnen, als ein in Interesse
wurzeldes Vorurteil zu besiegen. — Der Präsident
zögerte nicht mit dem Beginn seiner Verhandlungen.
Er wandte sich zuerst an die Freundin Olympias,
welche nach stattgefundener Beratung mit dieser den
gewünschten Verzicht leistete. — Olympia jubilierte
insgeheim, — verhehlte auch nicht, dem Präsidenten
in Erinnerung zu bringen, wie sie schon einmal, vor
Jahren, der Gemeinde aus ähnlichen Nöten geholfen.
In der That gehörte sie mit unter die Zahl jener
elenden Achselträger, die ihre Kollegen sowohl, als
das Interesse ihres eigenen Landes verrieten, als sie
gegen das im Jahr 1874 erlassene Gesetz, das die
Lehrerbesoldung im Minimum auf 600 Fr. für männ-
liche, auf 500 Fr. für weibliche Lehrende, festsetzte,

eigenhändig eine Petition unterzeichneten, die vom
großen Rat Abschaffung des genannten Gesetzes und
Rückkehr zu den bisher gebräuchlichen 300 Fr. resp.
250 Fr. verlangte. — Selbstverständlich war dies
nicht aus eigenem Antrieb geschehen, sondern die
Betreffenden waren nur Werkzeuge in den Händen
jener intriganten Politiker, die aus wohlbekannten
Gründen gegen jede Neuerung Opposition erheben.

Auch an Celestina gelangte der bewußte Vor-
schlag. Sie erbat sich Bedenkzeit, um sich vorerst
mit dem Ohm zu beraten. Dieser war der Mei-
nung, darauf einzugehen.

„350 Fr. sind wenig, bei Gott! — diese Rader!
— Allein, genau besehen, kannst Du nach Abzug
Deiner Auslagen, bei recht sparsamer Lebensweise,
doch etwas beiseite legen. Butter erhältst Du hier
im Hause, — doch wieder etwas Erspartes, des-
gleichen Gesalgens und Rauchfleisch, — Polentamehl
können wir Dir auch abgeben, — Du weißt, wir
schauen nicht darauf. Dann liegt Frassineto auch so
nahe, daß Du den Sonntag jeweilen hier mit uns
verbringen kannst, — hast überdies freie Wohnung,
Holz zum Einfeuern, na, Du wirst sicherlich nicht
frieren! Abends arbeitest Du ganz nach Belieben
in Deinem eigenen Zimmer, hältst Dir Dein Zeug
zusammen, stichst auch wohl für andere, — an Arbeit
wird's Dir nicht fehlen.“ So sprach der bedächtige
Ohm, und Celestina sagte zu.

Die zwei anderen Angemeldeten zogen jedoch ihre
Bewerbung zurück und als der Präsident zum zweiten-
mal die hochwichtige Versammlung eröffnete, schien
das Los zu Gunsten von Fräulein Olympias Schütz-
ling bereits entschieden.

Diese aber hatte die Rechnung ohne den —
Gemeindefschreiber gemacht, der sich an diesem Tage
nervöser als gewöhnlich, ja ganz untraintabel erwies.
Obgleich ihm das Gesetz nicht einmal beratende
Stimme in dem Konzilium der Väter von Frassineto
einräumte, so ward sie doch gehört, wenn er sie er-
hob, denn man zollte seiner Rechtschaffenheit und
seiner geistigen Zellerlegenheit große Achtung. Und
heute erhob er diese Stimme mit ungewohnter Energie
und erklärte, daß bei der Wahl einer Lehrerin der
Entscheid nicht von Weibergewäch, sondern von den
vorliegenden Zeugnissen abhängen sollte. Durch den
Widerspruch des Präsidenten gereizt, erhitzte er sich
und ward zuletzt fuchswild.

„Eine Schande ist's für das ganze Dorf,“ schrie
er wütend, „ein Lehrerinendiplom zurückzuweisen,
wie ein solches noch selten erworben ward! Eine
Herde Rindvieh wird man uns schelten — und mit
Recht! Eine Blamage ist's für uns und eine un-
verzeihliche Kränkung für das arme Mädchen, dem
man nach jahrelangem Fleiß und trotz schwer er-
worbener Auszeichnung die Thüre vor der Nase zu-
schlägt, während eine andere, von ganz mittelmäßiger
Leistungsfähigkeit, die kaum die Hälfte der Zeit und
Mühe auf ihre Studien verwandt, bequem herein-
spaziert. Nein — das soll nicht sein, solches soll
uns nicht nachgesagt werden können und wollen wir
eine gute Schule, so geben wir auch gebührende Ehre
dem Talent, dem Fleiß und der Tüchtigkeit! Denn
am End' aller Ende handelt es sich um das Wohl
unserer Kinder und nicht um die überalterten
Launen einiger Klatschweiber des Dorfes.“

Bei allen öffentlichen Diskussionen im Kanton
Tessin läßt sich die eigentliche Erscheinung beob-
achten, daß selten einer es wagt, mit seiner eigenen
persönlichen Meinung frank und frei hervorzutreten.
Um so sicherer darf dafür derjenige, der den Mut
freier Meinungsäußerung gefunden, auf einen rasch
gewonnenen Anhang zählen. — So geschah es auch
hier: die zwei Gemeinderäte zögerten nicht, sich auf
Seite des Gemeindefschreibers zu stellen, so daß der
Präsident die von ihm besüßwortete Kandidatur nicht
aufrecht halten konnte, ohne Bedauern, — was lag
ihm schließlich daran? Wenn sich der Gemeindef-
schreiber die Sache so schwer zu Herzen nahm, nun,
so trug auch er die Verantwortung für alles Fol-
gende, daraus Entsetzende, — er mochte zusehen,
wie er mit der radschäftigen Olympia fertig würde!

Celestina ward einstimmig gewählt! (Vor einer
halben Stunde noch ebenso einstimmig übergangen!)

Einem Monat später, im November 187., sollte
sie ihr Amt antreten

Wie bereits gesagt, erhielt sie außer dem auf
das leztmögliche Stümpchen heruntergeschraubten
Salär noch freie Wohnung und das zum Heizen
und Kochen erforderliche Holz. Letztere Aussicht schien
ihr besonders behaglich, da sie beständig froz.

Einige Tage vor Schulbeginn begab sie sich nach
Frassineto, um von ihrer Wohnung Besitz zu nehmen.

Sie hatte nicht anders gedacht, als daß sie im Ge-
meindehaus, wo auch Schule gehalten wurde, wohnen
würde. Welch schwere Enttäuschung harnte ihrer!

Ueber Fräulein Olympias Wut ob ihrer Nieder-
lage ein Wort zu verlieren, ist überflüssig. Ihren
ganzen Vorrat an Schimpfreden hatte sie über den
Gemeinderat und die verhasste Rivalin ausgegossen,
ohne daß sie ihre Gemütsruhe wieder erlangt hätte.
Ingrimmig ihren Zorn nach innen verbeißend, brütete
sie nunmehr über einem Plan, Celestinen den Aufent-
halt so unlieblich zu gestalten, daß sie nach abge-
laufenem Schuljahr aus freien Stücken ihre Ent-
lassung verlangen würde. Die Wahl der geeignetsten
Mittel zu diesem Zwecke verursachte ihr keinerlei
Strupel. Der Zufall hatte ihr das beste brauchbare
Werkzeug in die Hand gespielt: die Verleumdung.
Hatte sich nicht ihr Schwager, der Präsident, ganz
offen dahin geäußert, als verbanke Celestina ihre
Ernennung einzig dem Gemeindefschreiber Nervo?
Gut — daraus ließ sich schon etwas machen, — und
geschick den geschleuderten Ball im Fluge aufgefangen
und weiter geworfen — was gilt's, er trifft! —
Doch dies allein genügte noch nicht. Gleich zu Be-
ginn ihrer Thätigkeit mußte Celestinen ein recht gründ-
licher Kerger bereitet werden und dazu bot sich die
Wohnungsfrage wie gerufen.

Im Gemeindehaus, wo zwei anständige Zimmer-
chen zur Verfügung standen, wohnte nach jahrelangem
Brauch nur eine der Lehrerinnen. — Von den Zim-
mern diente das eine zugleich als Küche, es befand
sich darin der übliche Kamin mit dem dreifüßigen
Kochtopf, eine Bank, ein Strohsessel und ein tannener
Tisch, — das andere war mit zwei guten Sesseln,
einem Tischchen und einem Kleiderständer versehen;
alles übrige Mobiliar hatte die betreffende Lehrerin
selbst mitzubringen. Abgesehen von der Vermeh-
rung der Ausstattung konnten die Zimmer in Anbe-
tracht der Wohnungsverhältnisse des Dorfes, das zu
vier Fünfsteln nur aus unansehnlichen Holzschuppen
bestand, für ganz hübsch gelten, besonders um ihrer
freien Aussicht ins Thal willen, welche letzterer Vor-
zug auch Celestinen nicht entgangen war.

Allein der Mensch denkt und — die Intrigue
lenkt! —

Fräulein Olympia erwog in ihrem Gemüte, daß
diese beiden Zimmer ihrer eigenen Person recht gut
ansähen würden. Wer konnte sie in der That zwingen,
ihr eigenes Haus zu bewohnen, wie sie es bis jetzt
gethan? War nicht auch ihr, bei Anlaß ihrer Wahl,
die freie Behausung nebst dem Salär in feierlich-
sakramentaler Form zugesichert worden? Ueberdies
hatte es mit dem „eigenen Haus“ seine besondere
Bewandnis. Ihr Bruder, der lange Zeit in Frank-
reich gelebt, war zurückgekehrt und schien geneigt,
einen eigenen Hausstand gründen zu wollen. Da
er im Laufe der Jahre verschiedene väterliche Schul-
den abgetragen und jedesmal eine Hypothek auf das
Haus dabei aufgenommen hatte, ward es ihm leicht,
sich jetzt als Besitzer und Herrn des Hauses zu er-
klären. Wenngleich die beiden Geschwister bis dato
stets eines Sinnes gewesen, soweit es sich um We-
inträchtigung von zwei jüngeren, unverheirateten
Schwestern handelte, denen die schwere Haus-
und Landarbeit aufgebürdet wurde („passende Beschäfti-
gung für den gemeinen Bauernverstand“, spöttelte
der Gemeindefschreiber Nervo), erachtete sie doch den
Moment für geeignet, um, gestützt auf die oben be-
gründeten Besitzrechte ihres Bruders an das väter-
liche Haus, die zwei Zimmer des Gemeindehauses
für sich zu beanspruchen.

Nach einigem Drücken und Drängen hatte sie
ihren Willen durchgesetzt. Sie erhielt die Zimmer
und beehrte sich mit häßlichem Vergnügen, sie mög-
lichst hübsch einzurichten, um ihrer Kollegin bei all-
fälligen Besuchen recht gründlichen Kerger zu bereiten.
Eine Kommode von Nußbaumholz, ein Spiegel in
breitem goldglänzendem Rahmen, ein gußeisernes
Waschgestell, ein schönes Bett mit gelbgestreifter,
langfranriger Decke und spitzenbesetzten Kissen, — dazu
Heiligenbilder, Gipsfiguren, was sie an Bierat auf-
zutreiben vermochte, ward zum Zimmer schmuck ver-
wandt und zuletzt bereitete sie einen aus alten Klei-
derlappen schuppenartig zusammengesetzten bunfar-
bigen Teppich über den tannenen Tisch und belegte
die harten Stühle mit kleinen Kissen. Dann be-
trachtete sie mit befriedigtem Stolze ihr gelungenes
Werk, und wer sie in ihren eigenen Räumen zu
besuchen kam, den empfing sie mit würdevoller Gran-
dezza, mit zusammengetiffenen Lippen gravitätisch
einhererschreitend, während die halbgeöffneten Augen
blinzelten, wie diejenigen einer Kage, der man
schmeichelnd über das weiche Fell fährt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Besorgte Mutter in L. Kaiserstuhl bietet Ihrer Tochter Gelegenheit zu Rheinbädern. Die dortige Haus- haltungsschule ist sehr gut empfohlen. Es besuchen die- selbe successive je zwei und drei Töchter aus derselben Familie. Es wird dort auch praktischer Unterricht im Gartenbau erteilt.

Frl. B. S. in F. Wer sich so gebiegener, praktischer Bildung zu erfreuen hat, dessen Aufgabe muß es sein, solche nutzbringend zu verwerten. Sie verstehen das Kochen, den feinen Hofservice, sind aller Handarbeiten kundig und befähigt und berechtigt, darin als Lehrerin zu wirken. Sie haben das Klätten gelernt, verstehen den Gemüsebau, Sprechen und Schreiben zwei Sprachen und, was dem ganzen die Krone aufsetzt — Sie sind von einer vortrefflichen Mutter erzo- gen — da muß Ihnen in jeder Lebensstellung ein betriebliger Wirkungskreis sicher sein. Wir denken, Ihnen in gewünschter Weise an die Hand geben zu können. Sie werden in nächster Zeit von uns hören. Das Feuilleton „Die Lehrerin“ wird im Verlaufe die gute Meinung rechtfertigen, die Sie vom Beginne desselben hegen. — Grüßen Sie uns das alte, konservative Mütterchen, das seit dem Erscheinen der Krinolinen in den 50er Jahren dem „Heisrock“ bis zur Stunde treu geblieben ist. Die neueste Mode wird der „unmodernen alten Frau“ bald auf den Leib gerückt sein. Auch auf dem Gebiete der Mode kann man mit vollem Recht sagen: „Ist schon dagewesen!“ — Unserer vieljährigen Abonnentin und deren strebsamen Tochter freundlichen Grub.

Frau S. H. Die Ihnen „so lieb gewordene Schweizer Frauen-Zeitung“ erwidert Ihren freundlichen Gruß und dankt Ihnen herzlich für Ihre so freundlich erteilte Aus- kunft. Wärdten Sie doch recht viele solche schlichter, wackerer und thätiger Frauen finden, die mit den denkbar kleinsten Mitteln dem häuslichen Glück eine so wohlthätige Stätte zu bereiten verstehen. Und eine Ehrenmeldung dem Manne, der seines braven Weibes Mühen freudig anerkennt und seines Glückes sich benützt zeigt!

Herrn E. M. in M. Das Recht zur Arbeit soll auch der Frau gewährleistet sein, ganz besonders da, wo die Verpflichtung dazu so tief und unabwiesbar empfun- den wird.

Engländerin in L. Sie beklagen sich über Ihren Mann, der Ihr reichliches Streben in der Arbeit nicht anerkenne, Ihr Mühen nicht schätze und Ihnen mit seiner Unzufriedenheit und Mangelguth das Leben verbittere. Wenn er das wirklich thut und es grundlos thut, so ist Ihre Stimmung wohl zu begreifen; die Sache liegt jedoch bei ruhiger Prüfung wesentlich anders zu liegen. Sie schreiben, daß Sie neben Besorgung der Haus- haltung (wobei Ihnen nur ein der Schule entlassenes Mäd- chen helfe) sich noch redlich bemühen, eine hübsche Arbeit zum Schmucke der Wohnung anzufertigen oder nach An- leitung Ihres billigen Modells etwa ein Stück eines Bekleidungsgegenstandes für sich herzustellen. Diese Arbeit lasse Ihr Mann aber für nichts gelten und er be- nutze jeden abgesprungenen Knopf, jedes mangelnde Band, jeden Schaden an den Kleidern, jedes gefachte Gassen und sogar jede Unart der Kinder als Vorwand, um über die „nichtsinnigen Handarbeiten“ sich aufzuhalten, die die Kinder und die Hausordnung ruinieren. Wenn über den geliebten Handarbeiten die Pflege und Erziehung der Kinder verläumt wird, wenn Sie vergessen, des Mannes

Wäsche und Kleider in gutem Stande zu erhalten, um ein Schmuck- oder Kleidungsstück von vielleicht sehr frag- lichem Werte herzustellen, so ist der Unmut Ihres Mannes berechtigt. Die Frau erwartet vom Manne, daß er die für die Familie nötigen Erstensmittel beschaffe und sie wird kaum zufrieden sein, wenn er mit brotlosen, kost- spielligen Spielereien seine Zeit vertröbelt. Er hat da- gegen auch das Recht, zu verlangen, daß die Frau ihren Pflichten gewissenhaft und stetsfort nachkomme, daß sie sich nicht Liebhabereien hingeebe, währenddem ihre Pflich- ten als Hausfrau und Mutter noch nicht erfüllt sind. Das Schneidern nach bloß theoretischer Belehrung ist für eine nicht Vorgebildete ein ebenso unprofitables Beginnen, als das Kochen aus einem Kochbuche. Es ist daher Ihrem Gatten nicht sehr zu verargen, daß er Ihnen das Halten von einer Modezeitung verbietet, er will Ihnen damit die Versuchung aus dem Wege räumen, die Sie aus eigen- kraft nicht zu überwinden vermögen. Die Anfor- derungen, die heutzutage an den Familienvater gestellt werden, sind so groß, daß eine gütendende Frau aus eigenem Antriebe alles thut, dem Manne seine Würde zu erleichtern und wenigstens durch kluges Verwalten und Zusammenhalten des Erworbenen sich ihm als rich- tige Gehülfin zu erweisen.

Neues vom Büchermarkt.

Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die Brüder Grimm, illust. von P. Grot Johann (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart).

Unsterblich wie die Meisterwerke der größten deutschen Dichter sind auch die Schöpfungen des Volksgeistes, die gesammelt und gleichsam neugehoben zu haben das un- vergängliche Verdienst der Brüder Grimm immer bleiben wird. Sind Grimms Märchen schon in ihrer alten Form ein Schatz, ein Quell unerschöpflicher Freude, so werden sie es noch in viel höherm Grade durch die künstlerischen Bilder P. Grot Johanns, der in ihnen seine Meister- schaft in schönster Weise bekennt. Für unsere Kinder soll das Beste eben gut genug sein. Doch nicht für die allein sind die Märchen, die ja betitelt wurden „Kinder- und Hausmärchen“. Warum berauben wir Großen uns denn selbst eines Genusses und lesen nicht, die wir doch so vielerlei lesen, die Geschichten noch einmal vom „Ma- ghendebelboom“ oder die von der „Gänsemagd“ und wie sie alle heißen mögen, mit dem jählichen Anfang: „Es war einmal?“ Diese illustrierte Bruchtausgabe, vorzüglich in Druck und Papier, erscheint in zwanzig elegant bro- schierten Lieferungen; der Preis beträgt nur je 1 Mark. So wird auch in dieser Beziehung das Gedeihen des schönen Unternehmens gefördert, da der reiche Schatz nicht nur den Bemittelten zugänglich gemacht ist, sondern allen, die, mit ihren Kindern sich verjüngend, ihn bebene wollen, so reich an Weisheit, Innigkeit und unvergäng- licher Schönheit.

Die zu Anfang des Jahres im Kasino in Bern ge- haltenen hochinteressanten Vorträge über „die Stel- lung der akademischen Jugend im Kampf gegen den Alkoholisismus“ werden nächstens in Broschürenform, im Verlag von W. Kaiser in Bern, erscheinen.

Wer sich nur im allgemeinen und rasch über dies und das unterrichten will, dem wird mit Meyers „Kleinem Konversationslexikon auf alle Fälle gedient sein. Es

ist kaum nötig, weiteres zur Empfehlung des gegenwärtig in fünfter, vollständig umgearbeiteter Auflage erscheinenden Werkes zu sagen, das mit seinen hier rühmend ge- nannten Eigenschaften Wissenshaftlichkeit und Klarheit in den Artikeln verbindet. Wie das große Meyer'sche Lexikon, folgt auch dieses kleine den Fortschritten der Wissenschaft, der Entdeckungen und der Tagesereignisse auf Schritt und Tritt nach. Die in das Werk eingestreuten Textillustrationen, sowie die beigegebenen Illustrations- tafeln und Kartenbeilagen sind wahre Meisterwerke der Kunst und Technik. Dabei ist der Preis für den „Kleinen Meyer“ ein erstaunlich billiger; der letztere kann in 66 Lieferungen zu je 30 Pf. (18 Kr.) oder in drei in Halb- franz gebundenen Bänden zu je 8 Mk. (4 Fl. 80 Kr.) bezogen werden. Der dritte (Schluß-) Band erscheint bereits, wie uns die Verlagshandlung des Bibliographi- schen Instituts in Leipzig und Wien mitteilt, im Mai dieses Jahres.

Das feine Dienstmädchen wie es sein soll. Eine Gabe für Hausfrauen und Dienstmädchen von F. a von d. K. i. t. In Leinwand gebunden Preis M. 1. 20. (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart).

Das Büchlein behandelt in einzelnen Abschnitten: das einzige Mädchen — die Köchin — die Jungfer — das Kindsmädchen — die Bonne — und wendet sich in erster Linie an das in den Gebäuden eines vornehmen Hauses noch unerfahrene Mädchen; aber auch jene, die damit schon vertraut sind, werden aus den reichen Er- fahrungen der Verfasserin auf diesem Gebiete vielfach Belehrung schöpfen und Nutzen ziehen.

Bergfeuer. Evangelische Erzählungen von M. G. Con- rad. Erste Reihe. München. Druck und Verlag von Dr. E. Albert & Cie.

Diese Erzählungen sind so überraschend in ihrer Eigenart, daß man sich vor allem fragt: Was bezweckt der Verfasser damit? Augencheinlich möchte er dem Leser die Gestalt Jesu menschlich nahe bringen, seine Lehre den modernen Begriffen anpassen. Es werden uns zwar vorderhand erst die Anfänge von Jesu Laufbahn gezeigt, seine ersten Kämpfe und Schwierigkeiten; die zweite Reihe Erzählungen, die den Titel: der Ueberlebenskampf, soll jedoch bald erscheinen. Man fragt sich weiter: Ist das Unternehmen des Verfassers ein nütliches und gutes? Wir glauben kaum. Denn welchen Nutzen kann es haben, vor seinen Mitmenschen, die schon so arm sind an Idealen, die Gestalt Jesu von seiner ihm durch die edel poetische Sprache der Bibel verliehenen Würde und reinen Größe herabzuziehen zum menschlich Gewöhnlichen? Das kleine Buch wird natürlich von verschiedenen Gemüthern ver- schieden erfaßt werden; ein einfach gläubiges wird sich davon abwenden, während ein anderes sich vielleicht mit Interesse in die vorgeführten Seelenkämpfe des Heilandes und der ihn umgebenden Personen verlesen wird. Von gewissen Stellen wird sich aber wohl jeder Leser abgestoßen fühlen durch das Unpassende ihrer Ausdrucksweise. So z. B. wenn das samaritanische Weib von den Konventionen des Solonlebens in Jerusalem, von seinen aristokratischen Pflichten, offiziellen Kreisen, von ihren Mädchenidealen spricht, oder wenn vom Kommerzienrat Nathanael die Rede ist, der in seiner Villa eine pikante Unterhaltung plant, während er von seinem Freund und Nachbar Barvenu gescholten wird! Diese modernen Worte und Begriffe passen durchaus nicht in den Rahmen der Ge- schichte. Im ganzen halten wir für dafür, daß ein reines Thema reiner und würdiger behandelt werden sollte. S. 8.

Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin
der Lanolinfabrik Marlinkenfelde bei Berlin.
Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Be-
deutung wunder Hautstellen
und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten
Gaut, besonders bei kleinen
Kindern.
Zu haben in Zinruben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct.
in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
General-Depôt für die Schweiz: B. Hagel, Zürich.

Mousseline-laine und Lawn-Tennis-Stoffe
per Meter Fr. 1. 25. Angenehmste Stoffarten zu Sommer-
und Gelegenheits-Kleidern und Blusen für Damen und Töchter in
ca. 600 der neuesten und reizendsten Dessins und Qualitäten
versandeter Meter-, Roben- und Stückweise franko ins Haus
Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.
Muster obiger, sowie sämtliche Muster aller Frauen- und
Herren-Stoffe, sowie Wasch- und Konfektions-Stoffe bereit-
willigst franko. (123) (Sommer-Modebilder gratis.)

Preis
Fr. 1.95.
Gebrauchte Woldecken
werden in unserer Fabrik gewaschen und wie
neu hergestellt. (211)
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Ein allerliebster Brief
an Herrn Apotheker Goltz, Fabrikant des eisenhaltigen
Ruffschalenstips, adressiert:
Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen den aufrichtigsten
Dank ausspreche für die wunderbare Wirkung, die Ihre
Blutreinigungsmittel bei meinen zwei Kindern hatte; sie
haben wieder ihre ganze Gesundheit und die schönste Ge-
sichtsfarbe erlangt. sig.: Gräfin de la Senne, Nizza.
Hauptdepot: Apotheke Goltz, Murten. Man achte
auf die Fabrikmarke der zwei Palmen. [910]

Montreux. Institut de demoielles. — Direction:
Mr. et Mme. Rollier. (H 130 M) [52]

Stelle-Gesuch
für ein 16 Jahre altes Mädchen in einem
guten Privathause, woselbst es sich
in allen häuslichen Arbeiten vervoll-
kommen könnte. Gefl. Offerten an die
Expedition dieses Blattes. [267]

Eine tüchtige Haushälterin
wünscht Stelle zur selbständigen
Besorgung des Haushalts eines einzel-
stehenden Herrn. Beste Zeugnisse aus
ähnlichen Stellungen zu Diensten. Offer-
ten an die Expedition d. Bl. [265]

Eine thätige Tochter aus wackerer
Familie, die aus der Berufsruhe ent-
lassen, wünscht Stelle in einem guten
Privathause, wo sie das Kochen und
sämtliche Hausgeschäfte noch gründlich
erlernen könnte. Ansprüche bescheiden.
Gefl. Offerten unter Nr. 254 an die Ex-
pedition dieses Blattes. [254]

Eine brave, etwas erholungsbedürftige
Tochter, dreier Sprachen mächtig,
sucht Aufnahme an einem Luft-
kurort zur Aushilfe in einem Hotel,
Ladengeschäfte oder Haushalt. Salair
wird nicht verlangt. Gefl. Offerten unter
Chiffre 266 befördert die Expedition
dieses Blattes. [266]

Gesucht wird auf Mai oder Juni
für eine Witwe mit zwei
Kindern eine nette, freundliche Woh-
nung in Zürich oder Basel zu bil-
ligem Zins.
Adresse zu erfragen bei der Expedition
dieses Blattes. [244]

On cherche une jeune fille comme
demi-pensionnaire pour le mois
de Mai; prix frs. 30. — par mois, le-
çons de français comprises. [239]
Adresse Me Falbriard-Neukomm, St.
Imier.

Stelle-Gesuch
für ein 19jähriges, anständiges Mädchen,
das noch nie gedient hat, auf Mitte Mai
zu einer kleinern Familie in die fran-
zösische Schweiz, wo es die Haus-
geschäfte und die französische Sprache
erlernen könnte. Es würde mehr auf
gute Behandlung, als auf hohen Lohn
gesehen. Offerten sind unter Chiffre
A B 263 an die Expedition dieses Blattes
zu richten. [263]

Gesucht: in ein gutes Privathaus
per sofort ein treues,
fleissiges Mädchen, das Liebe zu
Kindern hat. Gefl. Offerten unter Nr. 255
befördert die Expedition d. Bl. [255]

Gesucht:
zu sofortigem Eintritt eine brave Tochter,
die schon gedient hat. Offerten, womög-
lich von Zeugnissen begleitet, befördert
die Expedition dieses Blattes. [253]

Gesucht.
Für eine kleine Familie in Zürich wird
ein braves, fleissiges und gesundes Mäd-
chen vom Lande gesucht; dasselbe
könnte daselbst das Kochen und die
Hausgeschäfte erlernen, müsste sich
aber willig allen Hausgeschäften unter-
ziehen und würde deshalb auch etwas
Lohn erhalten; gute Aufsicht u. freund-
liche Behandlung werden zugesichert.
Eintritt zwischen 6. - 10. Mai. Gefl. Offer-
ten an die Expedition d. Bl. [268]

Für Schwerhörige!
Absehkurse für Schwerhörige er-
teilt Frl. A. Knobel, Lehrerin für
Sprach- und Gehörleidende, Zürich-
Hottingen. (M 6634 Z) [214]

Einbanddecken
vorrätig.

Lehrtöchter-Gesuch.

Einige intelligente Töchter, welche die Weissnähterei gründlich zu erlernen wünschen, finden unter günstigen Bedingungen Aufnahme in einem ersten **Weisswarengeschäft** der Ostschweiz. Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [260]

Gesucht:

ein **einfach gewöhntes**, bescheidenes, williges **Mädchen** aus achtbarer Familie zum Servieren und zu kleinerer Aushilfsarbeit in eine honnete Wirtschaft. Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [252]

Gesucht:

ein **freundliches Heim** in freier Lage für eine Tochter (Waise), angenehmen Charakters, aber mit Epilepsie leichten Grades behaftet; vorgezogen würde die Nähe Zürichs und die Familie eines Arztes. Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes. [249]

Susanna Müllers verbesserter Selbstkocher.

Schweiz. Patent Nr. 4356. **Aussersihl, Konradstr. 49.** Prospekte durch Obige. **Direkter Versand.** [166] Keine Wiederverkäufer.

Bad Fideris.

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei Herrn Apotheker **Helbling in Rapperswil**, in vielen **Mineralwasserhandlungen** und **Apotheken** der Schweiz; auch direkt zu beziehen von der [270]

(Ma 2511 Z)

Bad-Direktion.

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [57]

- Zweischläf. Deckbetten**, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit, Fr. 22
 - Zweischläf. Hauptkissen**, 3 Pfd. Halbflaum, > 120 > 60 > 8
 - Zweischläf. Unterbetten**, 6 > 190 > 135 > 19
 - Einschläf. Deckbetten**, 6 > 180 > 120 > 18
 - Einschläf. Hauptkissen**, 2 1/2 Pfd. > 100 > 60 > 7
 - Ohrnkissen**, 1 1/2 > 60 > 60 > 1
 - Zweischl. Flaumdeckbetten**, 5 Pfd. sehr feiner Flaum 180 > 150 > 35
 - Einschläf. Flaumdüvet**, 3 > 152 > 120 > 22
 - Kindsdeckbetti**, 3 > Halbflaum 120 > 100 > 9
 - Kindsdeckbetti**, 2 > 90 > 75 > 6
- Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, hochfeiner Flaum, pfundweise à 5 Fr

HOTEL - NATIONAL - PENSION

PARADISO — LUGANO

Einfaches Haus nach Deutsch-Schweizer Art geführt.
Freundliche Zimmer.
Schöne Lage am See mit wundervoller Aussicht auf die Gebirge.
Schattiger Garten. Billige Preise.
Portier am Bahnhof. [220]
 Höflichst empfiehlt sich **Bendicht Rufbach**,
 Deutsch-Schweizer.

Zur Sommerfrische.

In herrlichster Lage des Freiamts, mit freier Rundschau vom Glärnisch bis Titlis, zehn Minuten von einer Bahnstation entfernt, in nächster Nähe schöner Waldungen, ist sofort oder später eine schöne abgeschlossene Wohnung von sechs Zimmern und Küche im Hause eines Arztes zu vermieten. Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. [256]

Universal-Frauenbinde.

Patent Nr. 4217. (Waschbare Monatsbinde) Deutsch. Reich Nr. 6117.
 Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaren-, Korsett-Geschäften etc. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Prospekte, Preislisten und Auswahlsendungen der diversen Qualitäten zu Diensten. (449) **E. Christinger-Beer, Rorschach.**
 Wiederverkäufer belieben sich an **E. G. Herbschleb, Romanshorn**, zu wenden.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Charlotte.

Der neue Kurs

beginnt an der Schule **Dienstag den 2. Mai** und schliesst **Montag den 31. Juli**. Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen verfolgt die Anstalt den Zweck der Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. (Stg. Ag. 195 a) [269]
Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an
das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

Gesucht: in eine kleine Waisenanstalt eine **tüchtige, zuverlässige Magd.** Beste Empfehlungen nötig. [262]

Bad Kreuznach.

Luisen-Institut. Töchterpensionat.
 Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799]

Die Fisch-, Wildbret- und Geflügelhandlung

von **Friedr. Glaser, Sohn, in Basel**
 empfiehlt **Rhein-Salme** von eigenen Fischereien, **Bachforellen**, **Hechte, Karpfen, Zander, Felchen, Turbots, Soles, Kabeljaus, Schellfische, Rotzungen, Merlans, Hummern, Edelkrebse, Wildbret**, je nach der Jahreszeit, **feinstes Bresse-Geflügel, Poulets, Chapons, Enten, Conserven** und frische **Gemüse** zum Marktpreise.
 Prompte und billigste Bedienung. Prima Ware. [196]

Leichte Sommerstoffe
 Grenadine, Crepeline, Mousseline, Batiste, Organdys, Gaufré.
Muster umgehend. [261]
J. Spoerri, Kappelerhof, Zürich.

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:
Kanoldt's Tamar Indien
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.
 Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Schacht. Fr. L.10, einzeln 20 Cts., Hämorrhoiden, Migräne, in fast allen Apotheken. Magen- und Verdauungsbeschwerden.**
 Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [48]

Grösste Toiletten-Ersparnis.

Schlanke Taille, tadellose Figur.
 Taille bleibt ohne Lücken, ohne Falten bis zum letzten Tag.
 Nur zu erzielen mit **Pryms Patent-Reform-Haken und -Oesen.**

 (Ma 477/3C) Verbiegen sich nie und geben nicht nach. [264]
 Öffnen sich niemals von selbst.
 Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.
Zu kaufen in allen bessern Posamenten- und Kurzwarengeschäften.
William Prymsche Werke, Stolberg, Rheinpreussen.

Rosengarten Oberrieden (Zürichsee).

Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder vom 5. Altersjahre an, unter Zusage bester körperlicher und geistiger Pflege. Badeeinrichtung im Hause. Durchschnittlicher Pensionspreis per Tag Fr. 4.—, bei längerem Aufenthalt nach Ueber-einkunft. [229]
 Nähere Auskunft erteilt gerne
Frau Marie Freudweiler-Jäger,
 Zürich, Kirchgasse 40.

Migräne-Elixir von **B. & W. Studer,** Apotheker in Bern.
 In Flacons à **Fr. 2. 50.**
 Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [46]

544] **Echte Damenloden** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis. Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

Teel!
Grösste Auswahl

in (M 6571 Z)
Souchong, Pecco, Congo, Mandarin & Java
von Fr. 2.— bis 8.— das Pfund.
— Vanille billigst. —
Zu haben im Versandgeschäft

A. Hellrigl & Cie.,
Wädenswil.
Wiederverkäufer Rabatt.
In St. Gallen zu haben bei:
Frau V. Bardy-Schiess und Frau Allgöwer-Blaul, unt. Graben 12. [204]



Garantiert reiner Cacao und Zucker.
Goldene Medaille
an der Weltausstellung von
Paris 1889. (H 3756 L) [240]

Aerztlich empfohlen!

Hausmanns

China-Wein

vortreffliches Stärkungsmittel bei Nervenschwäche und Rekonvalescenten à Fr. 2. 50

China-Eisen-Wein

vorzüglich gegen Bleichsucht und Blutarmut à Fr. 2. 50

Pepsin-Wein

kräftig wirkendes Verdauungsmittel à Fr. 2.— empfiehlt und versendet

Die Hecht-Apotheke
St. Gallen.

Goldene Medaille
Académie Nationale Paris 1890

J. A. Egger, Thal st. a.

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des **Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts**

Versende **Bettfedern** franko

pr. 1/2 Ko. — 50, 1.—, gute
Sorte: 1.30, 1.70. Für
ganz solide Betten 2.—
2.50, 2.80 3.20 bis 5.—
Halbbaum: 1.80, 2.20.
Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis
8.50, Cassino-Baumher
Dabatt: Hochscharn:
Decke 18.—, Pfum 6.50,
Kissen 4.90 wps 1a Halbbaum. — Muster.

Weisse baumwollene Strümpfe
werden ganz echt diamantschwarz gefärbt bei **Georg Pletscher**, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur. [218]

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
IM REICHE DES GEISTES.

Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, gemeinverständlich dargestellt von **Karl Faulmann**. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und über 200 Text-Abbildungen. Erscheint in 30 zehntägigen Lieferungen à 70 Cts. [247]

A. Hartlebens Verlag, Wien.

18 goldene und silberne Medaillen. **Capweine**
Preisgekrönte echte alte
von **E. Plaut, Capstadt.**

Feinste Frühstücks- und Dessertweine. **Medizinalweine ersten Ranges**, Specialität für **Bleichsüchtige, Blutmarme, Magenleidende und Rekonvalescenten.** [401]

Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.
General-Depot für die Schweiz:
Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

25 JÄHRIGER ERFOLG



VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN.

Für 75 Centimes

kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Cie., Dresden und Zürich.**

Es ist die beste Seife für zarten, sammetweichen und blendendweissen Teint, ebenso gegen Sommersprossen und allen Arten Hautunreinigkeiten. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [85]

(Schutzmarke)



(Schutzmarke)

Versuchen Sie es, und nehmen Sie für sich und Ihre Kinder bei **Husten, Keuchhusten, Katarrh** oder ähnlichen **Brustbeschwerden Dr. J. J. Hohls Pektorinen.** Wie so viele andere, werden auch Sie sich überzeugen, dass dieses Schweizerfabrikat mit sehr angenehmem Geschmack an Wirksamkeit von keinem einzigen Hustenmittel übertroffen wird. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die allermeisten **Apotheken**, sowie durch die in den Lokalblättern und Kalendern genannten übrigen Niederlagen. (H 3200 Q) 81]

Apotheker Senckenbergs Migräne-Pastillen
(kein Geheimmittel) bestehend aus Antipyrin, Rhabarbar, Calmus, Chinarinde. — Viel wirksamer als pures Antipyrin. — Jede Migräne, Kopfschmerz und Neuralgie wird nach Genuss von 3—5 Pastillen schnell und dauernd beseitigt. — Preis Frs. 1.90 mit Gebrauchsanweisung; zu haben nur in Apotheken. — Generaldepot f. d. Schweiz: **P. Hartmann, Apoth. Steckborn.**
Depots: St. Gallen: Dr. J. Göttig, Firsch-Apotheke, C. F. Hausmann, Hecht-Apotheke. Basel: Hubersche Apotheke bei der alten Rheinbrücke, Goldene Apotheke, Fischmarkt-Apotheke, St. Alban-Apotheke. Bern: E. Heim, Apotheke. Biel: J. Vuillemin, Apotheke. Chr. S. Lohr, Apotheke. Herisan: Louis Lobeck, Apotheke. Ragaz: Sanderhauf, Apotheke. Rorschach: Engel- und Löwen-Apotheke. Thun: Apoth. Damegger, Apoth. Hopf, Apoth. Kocher. (2687 X) [257]

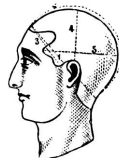


Diplom
Schweiz. Landesausstellung für solide, schöne Arbeit.

Spécialité de Postiche.

Fabrik
feinster natürlichster Haararbeiten für Herren und Damen.

J. Süssstrunk, Coiffeur,
Zürich,
Frambachstrasse 9.



J. Süssstrunk, Coiffeur,
Zürich,
Frambachstrasse 9.

Grosse Auswahl in fertigen Haararbeiten, Perücken, Scheiteln und Chignons.

Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen von 6 Fr. an.

Salon
speziell für Damenbedienung eingerichtet.

Billige Preise. [99]

Für jeden Tisch!
MAGGI'S
Suppen
WÜRZE
UND
Suppen-ROLLEN

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

pr. engl. Pfd. Originalpackung: pr. 1/2 kg.
Orange Pekoe . . . Fr. 5. 50, Fr. 6.—
Broken Pekoe . . . „ 4. 25, „ 4. 50,
Pekoe . . . „ 3. 75, „ 4.—,
Pekoe Souchong . . . „ 3. 75, „ 3. 75,

China-Thee, beste Qualität, Souchong Fr. 4.25 pr. 1/2 kg. Kongou „ 4.25 „ 1/2 „

Ceylon-Kaffee in Säckchen von netto 5 kg. Fr. 1. 50

Ceylon-Zimmt, echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3.—,

Vanille, erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald, Winterthur. [673]

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 4

April 1893

Borge nicht!

Wer das, was er konsumirt, nicht bezahlt, sondern auf Kredit entnimmt, verzehrt heute schon, was er in den nächsten Tagen erst verdienen will, und das ist immer unklug, denn man soll nur über das verfügen, was man tatsächlich besitzt. Es hat jeder Tag seine Bedürfnisse, die Du in vielen Fällen nicht vorher bestimmen kannst; wenn Du aber heute schon verzehrest, was Du erst später verdienen willst, so mußt Du Dir später Entbehrungen auferlegen, um Deine Schulden bezahlen zu können. Das Kaufen auf Kredit ist auch sehr gefährlich; es ist so bequem Ausgaben zu machen, ohne den Beutel zu ziehen und wer dies zu tun pflegt, verläßt sich häufig, ohne nähere Prüfung seiner Verhältnisse auf die Hoffnung, am Tage der Zahlung seiner Verpflichtung nachkommen zu können, diese unklare Hoffnung verleitet ihn aber zum Erwerbe von Dingen, deren Preis seine Mittel überschreitet und er ist, namentlich wenn noch unvorhergesehene Fälle notwendiger Art sein Einkommen belasten, nicht in der Lage seinen Verpflichtungen nachkommen zu können; er kommt in den Ruf eines unsoliden Menschen, verliert seinen Kredit und wenn er nicht rasch Einhalt tut, so ist er dem wirtschaftlichen und damit oft auch dem moralischen Untergange verfallen! Du wirst seltener in die Versuchung des Borgens fallen, wenn Du vorher die Folgen erwägst.

An die Sonne!

Mengstliche Seelen fürchten die Frühlingssonne; es wird ihr nachgesagt, sie verbleiche die Farbe der Kleider und der Teppiche; sie schade den Möbeln und verunziere die menschliche Haut mit braunen Flecken. Dennoch wird ihr ein gutes Teil Kraft zugeschrieben und das mit Recht. Merkwürdig ist indes, daß nur die weniger angenehmen Wirkungen so sehr in Betracht gezogen werden. Das sind doch nur Kleinigkeiten, denen leicht begegnet werden kann. Die wohlthätige Einwirkung der Sonne ist

unermesslich. Sie zerstört die Krankheitskeime und erweckt neues, frohes Leben, überall, wo sie hinkommt. Unwillkürlich sucht das Alter die Sonne, das wärmt und prickelt die steifen Glieder, das zieht die Wintergebresten aus dem Körper und ölt die Gelenke wie nichts anderes so. In unwiderstehlichem Drang gehen auch die Kinder an die Frühlingssonne. Was fragen die nach Sommersprossen und derlei Kleinigkeiten — im Sonnenlichte wollen sie sich baden, sie bedürfen des kraft- und lebenspendenden Elementes. Wer Angst hat für der Kinder zarte, weiße Haut, der schütze den Kopf mit einem großen, leichten, luftdurchlässigen Hute. So laßt sie springen und sich tummeln an der Sonne. An die Sonne mit den Decken und Betten und der Wäsche; an die Sonne aber nicht-nur das Neue und Schöne, sondern auch das Alte und Geflickte. Die Möbel und Kleider mögen mit leichten Tüchern bedeckt werden, damit die Farben nicht nothleiden. Die Teppiche kehrt man um oder bedeckt sie ebenfalls mit Tüchern, aber laßt die Sonne dazu scheinen. Ein gut durchsonntes Zimmer ist die beste Heilquelle, ein Gesundbrunnen für Jung und Alt, es schafft Arbeitsfreude und Arbeitskraft.

Fertiges Braunmehl.

Ungeübten Köchinnen macht das Rösten oder Einbrennen des Mehles viel Verdruß. Sie bringen es nicht zu gleichmäßiger Farbe, brauchen dazu unverantwortlich viel Fett und anstatt gleichmäßig fein, wird ihnen das Mehl knollig und teilweise hartklumpig. Aus solch eingebranntem Mehl kann selbstverständlich keine zarte Suppe oder feine Sauce hergestellt werden. Dieser Uebelstand hat schon manchen Küchenbesessenen ihre Arbeit vergällt und sie vom Kochen derjenigen Speisen abgehalten, zu denen eingebranntes Mehl erforderlich ist. Diesem Mangel abzuhelpfen ist ein kluger Kopf auf den guten Gedanken gekommen, beste Qualität Weizenkörner zu rösten und solche dann zu Mehl zu vermahlen. Der Erfolg dieser Prozedur ist vorzüglich. Das Mehl in schöner, goldgelber Farbe ist von feinstem Wohlgeschmacke, würzig und ausgiebig. Die in kürzester Zeit damit hergestellten Suppen und Saucen sind tadellos zart und sehr schmackhaft. Vermöge seiner guten Qualität und seiner großen Vorzüge in der Verwendung hat sich das in der Fabrik von Rudolf Rist in Altstätten hergestellte Braunmehl bereits in den Hotellküchen und in den verschiedenen Anstalten und Pensionen eingebürgert. Wir machen ganz speziell die Hausfrauen auf dieses neue Erzeugnis aufmerksam; sie werden uns dafür Dank wissen.

Kochanleitung zur Herstellung eines Bratens im Müller'schen Selbstkocher.

Man machte die Erfahrung, daß Manche im Selbstkocher keinen guten Braten zu Stande bringen. Das liegt in der Behandlung. Vor-
erst nehme man ein richtiges, gut abgelagertes Bratenstück. Man
klopfe es allseitig, bis es ein glattes, viereckiges Stück ist. Auf das sehe
man besonders. Gesalzen kann es werden nach eigenem Gutfinden, ent-
weder vor dem Klopfen oder erst, wenn es auf einer Seite gut angebraten
und zuerst beträufelt ist, das Salz zieht sich dann besser ein. Man
nehme eine flache, niedere Eisenpfanne, nimmt man eine höhere, so wird
das Fleisch seitwärts vom Dampf erhitzt, was einen stärkern Säftaustritt
bewirkt, der vermieden werden sollte. Das Fett muß rauchheiß sein,
ehe man das Fleisch einlegt. Sodann brät man es auf allen 6 Seiten
hübsch dunkelgelb an. Man wende es ja nicht, bis eine Seite allemal
hübsch braun ist, sonst würde man wieder bewirken, daß mehr Saft aus-
träte. Die angebratenen Seiten werden fleißig mit dem Braten-saft über-
pinselt, und damit die nebenanliegende Sauce nicht brandig werde, stößt
man das Stück von Stelle zu Stelle. Dies Anbraten berührt rings
nur die Oberfläche, auf das Weichwerden hat es noch keinen Einfluß.
Letzteres bezweckt man erst dadurch, daß man das angebratene Stück in
die Kocher-Casserole legt, in der Eisenpfanne das klare Fett abgießt und
von der braunen Jus eine ganz kurze, kräftige Sauce bereitet, welche
nun kochend über den Braten gegeben wird. Sodann wird die Casserole
gedeckt und der Braten, je nach der Sorte Fleisch und dem Stück,
5—20 Minuten vorgekocht. Z. B. Roastbeef oder Entrecotes, wenn
man sie rötlich haben will, läßt man nur 5 Minuten im vollen Dampfe
kochen, Kalbsbraten 10—15 Minuten, je nach der Größe des Fleischstückes.
Schweinsbraten 15—20 Minuten. — Man plazire den Braten stets
zwischen zwei heiße (mit Inhalt versehene) Kochergefäße. Im Kocher
verbleiben sie 3 Stunden und auch länger.

Das Aufwärmen von Speiseresten geschieht ohne Weiteres
derart, daß man die betreffende Casserole zwischen zwei heiße Gefäße in
den Kocher stellt. In einer Stunde ist die Speise gut und schmeckt wie
frisch.

Puddings kann man im Kocher nur in Formen kochen. In
Servietten verflachen sie sich nach dem Herausnehmen. Man kann jede
beliebige Form dazu gebrauchen, zumal ein Deckel gar nicht nötig ist über
der Form. Sie geraten, offen in das kochende Wasser gestellt und nur
rasch auf starke Dampfströmung gebracht, ganz ausgezeichnet. Wollte
man sie länger kochen, so müßte man sie bedeckt in's Wasser beisehen.

Der Wasserstand bei eingesetztem Topf muß kaum die halbe Höhe des letztern erreichen.

Setzt man nur 1 bis 2 Gefäße ein, so lege man unter den Bodensitz und über den innern Schlußdeckel ein selbstzufertigendes Watte-, Woll- oder Federkissen.

Das sogenannte Vorkochen kann bei solchen Speisen, welche einer längern Hitzeinwirkung bedürfen, dadurch erleichtert werden, daß man sie, wenn die starke Dampfbildung erreicht ist, sofort einsetzt. In der ersten halben Stunde wirkt die Hitze soviel wie bei Kleinfener. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Kochzeit oder auch etwas später setzt man sie nochmals auf's Feuer bis zur starken Dampfbildung, sodann setzt man sie endgültig ein. Nimmt man sie aber vor Ablauf der bestimmten Vorkochzeit heraus, so läßt man sie, wenn der Kochgrad wieder erreicht ist, weiter kochen bis die Zeit voll ist. — Diese Behandlungsweise ist bei Petrol- und Gasfeuer besonders zu empfehlen.

Hausfrauen!

Wenn Ihr die große Frühlingswäsche besorgt und mit Strecken, Mangeln, Glätten fertig seid, so seid nicht pressirt die Stücke aufeinander zu legen und hundweise in die Schränke einzuordnen, sondern laßt die Sachen noch einige Stunden ausgebreitet der Luft und der Sonne ausgesetzt. Wenn Ihr die eben fertig gestellten Wäschestücke zu schnell einräumt und einschließt, so dürft Ihr darauf rechnen, daß sich Moderstreifen und Stockflecken darin bilden. Wäsche, die zu wenig ausdünsten und nachtrocknen konnte, wird ohne daß sie gebraucht wird beim liegen in Schränken und Schubladen mürrig und die Faser zerfällt vor der Zeit.

Der ländliche Gemüsegarten.

Wer Gelegenheit hat, zu beobachten, wie man oft gerade auf dem Lande die feineren Gemüse kaum dem Namen nach kennt, wie in mancher wohlhabenden Bauernfamilie wochenlang das gleiche Gemüse Tag für Tag auf dem Tische erscheint, der kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß eine überall in Angriff genommene theoretische und praktische Belehrung über rationellen Gemüsebau dringend von Nöten ist. Kartoffeln, Kraut, Råben, Bohnen und Salat sind oft die einzigen Gemüse, welche die Bäuerin pflanzt und auf den Tisch bringt. Aufmerksam, strebsame Mädchen vom Lande, die aus irgend einem Grunde in eine sorgfältig geführte Küche gestellt werden, sieht man oft staunen über die Manigfaltigkeit der zur Verwendung gelangenden Gemüse und sie bedauern lebhaft,

daß diese und jene Gemüsepflanze, die so vortrefflich schmeckt, bei ihnen daheim nicht angepflanzt wird. Gerne würden sie das Gute zu Hause einführen, sie wollten sich die Mühe des Pflanzens nicht verdrießen lassen, wenn es ihnen nur nicht an den nötigen Kenntnissen fehlte. Für landwirtschaftliche Bezirke sollten daher mit den jetzt mehr und mehr in Aufnahme kommenden Kochkursen, praktische Gemüsebaukurse Hand in Hand gehen. Gewiß würden dieselben allerwärts lebhaft begrüßt und dankbar benützt werden.

Aus alter Zeit.

Zu Ende des 11. Jahrhunderts betrachtete man es als eine Strafe des Himmels, daß die aus Konstantinopel stammende Frau des Dogen von Venedig, welche die Speisen nicht mit den Fingern anfaßte, sondern mit goldenen Gabelchen in den Mund steckte, von einer garstigen Krankheit ergriffen wurde. Die Geistlichkeit predigte gegen die Gabel als sündhafte Ueppigkeit. Noch Erasmus von Rotterdam rät in seinen Anstandsregeln, die Speisen mit drei Fingern, mit einer Brotkrume oder dem Löffel zu ergreifen. Teller und Trinkgeschirre waren in früherer Zeit meistens aus Holz und ließen an Reinlichkeit viel zu wünschen übrig. Eine luzernische Verordnung von 1315 hielt die Wirte zu wenigstens allwöchentlicher Reinigung der Gläser an! Vornehme Reisende führten stets eigenes Trinkgerät mit sich, gingen jedoch, wie es scheint, damit sparsam um. Als Kaiser Sigismund 1414 die Stadt Bern besuchte, mußte er mit dem Herzog von Savoyen aus einem Glase trinken.

• Ein neues, feines Wurzelgemüse.

Stachys tuberifera (Choro Gi).

Diese aus Japan stammende Pflanze liefert ein ausgezeichnetes Wurzelgemüse, das seines reichen Ertrages und seiner fast mühelosen Pflanzung willen vollste Beachtung verdient. Die Knöllchen werden im Frühjahr in Abständen von einem Fuß je zu 3 oder 4 in ein Gartenbeet oder in's freie Land gesetzt und zwar in einer Tiefe von 0,10—0,15 cm. Sie treiben sehr bald ein dichtes, grünes Laub das der wilden Münze gleicht. So läßt man sie den ganzen Sommer stehen und hat nur die Pflanzung rein zu halten und ihr nach Belieben hie und da einen Düngerguß zu geben. Die Knöllchen entwickeln sich erst im Spätherbst und hängen dann an einer Staude bis zu 100 Stück. Vom November an können sie geerntet werden. Man kann den ganzen Vorrat in der Erde lassen oder beliebig davon einkellern. In letzterem Falle muß man sie im

Sande aufbewahren, da sie sonst den feinen Geschmack und die weiße Farbe verlieren. Gekocht haben sie große Ähnlichkeit mit Schwarzwurzeln und Blumenkohl.

Zubereitung der Stachys. Die Knöllchen werden einige Zeit in Wasser eingeweicht und vermittelst eines Bürstchens sauber gewaschen. Dann siedet man sie in Salzwasser weich, wozu ca. 10 Minuten erforderlich sind, zieht sie heraus, läßt sie in einer guten Buttersauce kurze Zeit aufkochen und giebt sie zu Tische.

Zur Abwechslung können sie auch in einem Backteig getaucht und gebacken servirt werden.

Die Knöllchen sind jetzt in jeder besseren Samenhandlung erhältlich.

Für Küche und Haus.

Räsreis. $\frac{1}{2}$ Kilogr. Reis wird in gesalzenem Wasser gekocht und auf ein Sieb geschüttet. Der Reis wird lagenweise in eine gut mit Butter ausgestrichene ofenfeste Schüssel gegeben, eine gute Sorte Reibkäse dazwischen gestreut, das Ganze mit einer Mischung von 2—3 Eiern und einer Tasse Milch oder Rahm übergossen und im Ofen heiß gemacht.

*

Einfache Suppenklöße. Ein Stück süße Butter von der Größe eines halben Eies wird schaumig gerührt und unter beständigem Rühren ein ganzes Ei und das Gelbe von einem solchen, 3 Eßlöffel voll Mehl, fein gewiegte Petersilie, sowie das nötige Salz beigegeben. Der Teig wird 10 Minuten geschlagen und davon werden kleine Klößchen in siedende Fleischbrühe gesetzt. Kochzeit 10 Minuten.

*

Fleischbrühsuppen mit Speckklößchen. Zwei in dünne Scheiben geschnittene 5er Brötchen werden mit lauer Milch angefeuchtet, 250 Gramm durchwachsener, geräucherter, gekochter Speck in sehr kleine Würfelchen geschnitten und unter das Brot gemischt, hierauf 2 Eier, ein zerriebenes Brötchen, etwas Salz, eine kleine Prise weißer Pfeffer und ein Löffel Mehl wird unter die Masse gerührt. Wenn alles gut vermengt ist, werden mit einem Löffel Klößchen abgestochen oder mit bemehlten Händen Klößchen geformt, die in siedendem Salzwasser abgekocht und nachher in die heiße Fleischbrühe gelegt werden. Diese Suppe ist bei Herren sehr beliebt. Die Klößchen erfordern eine Viertelstunde Kochzeit.

Geflügelragout. Ein Stück Geflügel wird ca. eine Stunde in siedendem Salzwasser weichgekocht, dann zerlegt und in die Wärme gestellt. Die Brühe wird durchpassirt und ca. $\frac{1}{4}$ Stunde stehen gelassen. Dann röstet man etwas Mehl in Butter hellgelb (ca. 50 g Butter in 30 g Mehl), giebt etwas gehackte Zwiebel, 2 Lorbeerblatt, 1 Petersilienwurzel, 1 Zitronenscheibchen und die Brühe hinein und läßt alles kochen; wenn nötig, gießt man noch etwas Wasser zu und passirt die Sauce nochmals, worauf man ein Glas weißen Wein dazu gießt, das Fleisch darin aufkochen läßt und anrichtet. (Die Sauce muß hell bleiben). Zu empfehlen bei nicht mehr ganz jungen Tieren.

*

Sauerampfer-suppe. Sauerampfer und zur Hälfte Kopfsalat oder Spinat wird nach dem Waschen und Abtropfen fein gewiegt. In Butter wird etwas Mehl goldgelbgeröstet, das gewiegte Grünzeug dazugegeben und alles in's kochende Wasser oder Fleischbrühe geschüttet. In der Suppenschüssel wird ein Ei mit etwas Milch verklopft und die Suppe unter Rühren darüber angerichtet. Es schmeckt auch gut geröstete Brotwürfel darein zugeben.

*

Obstsauc. Einige Löffel Konfitüre oder Fruchtsyrup werden mit $\frac{1}{4}$ Liter heißem Wein und 50 Gramm Zucker gut verrührt.

*

Dauerhafte Signaturen für Pflanzen im Freien. Man schreibt den gewünschten Namen auf ein passendes Stückchen Karton, legt dieses in Leinöl oder Leinölfirniß und lasse es an der Luft trocknen. Die Masse wird wie Horn und froßt den Witterungseinflüssen.

*

Gegen die Motten, die vom April bis Oktober fliegen, leistet eine Räucherung mit frischem Insektenpulver die besten Dienste. In erster Linie aber müssen die Sachen gut geklopft und gebürstet werden, dann bringt man sie zusammen in einen gut geschlossenen Raum, schüttet Insektenpulver auf glühende Kohlen und sorgt, daß es recht dampft. Wer seine Wintersachen, Teppiche, Pelze, Kleider u. s. w. jeden Monat in der angegebenen Weise nachsieht, der wird durch Mottenfraß an seinem Eigentum nicht geschädigt werden.

*

Mittel gegen feuchte Hände. Ein einfaches gutes Mittel gegen feuchte Hände besteht darin, daß man dem Waschwasser zuweilen etwas Honig oder einige Tropfen Terpentin, wodurch die Hände weich werden, beifügt. Beim Arbeiten kann man sich die Hände ab und zu mit sogenanntem Bärlapp oder Speckstein abreiben.

Schafffleisch mit Zwiebelgemüse. Für einen Tisch von 5 Personen werden 1½ Kilo mageres Hammelfleisch (eine kleine Keule findet dabei eine bessere Verwendung als beim Braten) in Portionsstücke geteilt, die man mit Folgendem in einen Topf schichtet: 1 gehäuften Suppenteller voll geschälten und in Viertel geschnittenen Zwiebeln, die man auch blanchiren kann, ein Eßlöffel voll Kümmel, genügend Salz, einigen Mohrrüben, Pfeffer und englisch Gewürz, dies beides wird in ein Stückchen Mull gebunden, damit man es vor dem Anrichten entfernen kann. Darauf gießt man reichlich Wasser, denn man muß auf starkes Einkochen rechnen, und einen Theelöffel Rhum zu. Etwa ¼ Stunde vor dem Anrichten rührt man einige Löffel geriebene Semmel zur Sauce, um diese feinig zu machen. Durchgeschlagen wird sie nicht, sondern das Fleisch kommt mit den zerkochten Zwiebeln auf den Tisch.

*

Gute und billige Kartoffelklöße. Kartoffeln werden am Abend vorher abgekocht, geschält und am nächsten Morgen gerieben. Auf vier Teile Kartoffeln rechnet man knapp ein Teil Weizenmehl. Dies wird mit Salz und gerösteten Semmelwürfeln gut vermischt, ohne jeglichen Zusatz von Sahne oder Eiern. Aus der Masse formt man durch festes Drücken und Drehen Klöße von der Größe einer gewöhnlichen Obertasse. Sie müssen eine Viertelstunde in Salzwasser kochen, wobei man sie, ehe sie sich heben, öfter mit dem Schaumlöffel vom Boden rühren muß. Sehr gut schmecken diese Klöße aufgebraten als Abendbrot.

*

Wanzen zu vertreiben. Als ein ganz vorzügliches Mittel, Wanzen zu vertreiben gilt der wildwachsende Feldthymian, auch Quendel oder Kumelle genannt. Man streut die getrocknete würzhaft citronenartig riechende Pflanze in die Betten und Zimmerecken und schließt Türen und Fenster. Nach Ablauf von 48 Stunden findet man nur noch vertrocknete Bälge. Während der Sommerreise läßt sich dieses Mittel besonders gut anwenden.

Gedanken und Sprüche.

Der Hausfrau Wesen spricht aus ihrem Schaffen.

*

Vern' von der Erde die du bauest die Geduld,
Der Pflug zerreißt ihr Herz und sie vergilts mit Huld.

*

Ohne Sparen — leere Kasten,
Ohne Ordnung — nichts als Lasten.